



# Working Paper

**Wohlfahrtsstaat und Wohlfahrtskultur.  
Zu den Perspektiven kultur- und  
wissenssoziologischer Sozialpolitik-  
forschung**

Carsten G. Ullrich

Carsten G. Ullrich

**Wohlfahrtsstaat und Wohlfahrtskultur.  
Zu den Perspektiven kultur- und wissenssoziologischer  
Sozialpolitikforschung**

Arbeitspapiere – Working Papers  
Nr. 67, 2003

**Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung**

**Ullrich, Carsten G.:**

Wohlfahrtsstaat und Wohlfahrtskultur : zu den Perspektiven kultur- und  
wissenssoziologischer Sozialpolitikforschung / Carsten G. Ullrich. –

Mannheim, 2003

(Arbeitspapiere - Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung ; 67)

ISSN 1437-8574

Nicht im Buchhandel erhältlich

Schutzgebühr: € 2,60

Bezug: Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung (MZES), Postfach, 68131 Mannheim

WWW: <http://www.mzes.uni-mannheim.de>

Redaktionelle Notiz:

*Carsten G. Ullrich ist seit Oktober 2000 wissenschaftlicher Assistent an der Fakultät für  
Sozialwissenschaften*

## Zusammenfassung

Das Thema dieses Beitrags ist die "Kultur" des Wohlfahrtsstaates, genauer: der Erklärungswert kultureller Faktoren für Wohlfahrtsstaatstheorie und Sozialpolitikforschung. Es wird gezeigt, dass die kulturellen Bedingungen der Entstehung und Entwicklung von Wohlfahrtsstaaten bisher meist unterschätzt wurden. Diese Vernachlässigung kultureller Erklärungsfaktoren hat zu einer Überbewertung anderer, oft womöglich nur intervenierender Variablen geführt. Anhand verschiedener, vor allem neuerer Forschungsarbeiten wird demgegenüber deutlich gemacht, dass eine kultursoziologische Wohlfahrtsstaatsforschung möglich ist und zu einer wesentlichen Perspektivenerweiterung führt. Gleichzeitig werden die Probleme kulturalistischer Ansätze diskutiert und Voraussetzungen für eine fruchtbare kultursoziologische Erklärung formuliert.

# Inhalt

1.	Kultur: die vernachlässigte Dimension der Wohlfahrtsstaatsforschung .....	1
2.	Wohlfahrtskultur .....	7
3.	Perspektiven und Ebenen der Wohlfahrtskulturforschung .....	14
4.	Schlussbemerkungen .....	19
	Literatur .....	20

## **Wohlfahrtsstaat und Wohlfahrtskultur. Zu den Perspektiven kultur- und wissenssoziologischer Sozialpolitikforschung**

Das Ziel der folgenden Ausführungen ist, die Möglichkeiten einer kultur- und wissenssoziologischen<sup>1</sup> Wohlfahrtsstaatsforschung zu verdeutlichen. Hierzu wird zunächst die Entwicklung der Wohlfahrtsstaatsforschung und ihr "strukturalistischer Bias" kursorisch dargelegt (Abschnitt 1). So ist für Erklärungsmodelle wohlfahrtsstaatlicher Expansion typisch, dass kulturellen Faktoren konzeptionell bestenfalls eine marginale Rolle zugebilligt wird, zugleich aber häufig auf (nationale) kulturelle Besonderheiten in der Form von ad hoc-Erklärungen zurückgegriffen wird. In jüngerer Zeit ist zwar ein Trend zu einer stärker kultur- bzw. wissenssoziologisch orientierten Wohlfahrtsstaatsforschung zu beobachten – von einem "cultural turn" (Alexander 1988; Reckwitz/Sievert 1999) ist man im Bereich der Wohlfahrtsstaatsforschung jedoch noch weit entfernt.

Nach der Vergegenwärtigung des allgemeinen Erklärungswertes kultureller Faktoren wird ein Analyserahmen für eine fruchtbare kultursoziologische Analyse im Bereich der Wohlfahrtsstaatsforschung vorgestellt (Abschnitt 2). Es wird gezeigt, wie durch die Anbindung an den Institutionenbegriff und durch die Verknüpfung von handlungs- und gesellschaftstheoretischer Erklärungsebene der "Tautologiefalle" zu entkommen ist und das Erklärungspotenzial kultureller Faktoren für die Wohlfahrtsstaatsanalyse genutzt werden kann. Abschließend soll verdeutlicht werden, welche Perspektiven sich für eine solche "wohlfahrtskulturelle" Forschung abzeichnen (Abschnitt 3).

### **1. Kultur: die vernachlässigte Dimension der Wohlfahrtsstaatsforschung**

Analysen zu den Entstehungs- und Entwicklungsbedingungen des Wohlfahrtsstaates sind traditionell durch eine *Dominanz strukturalistischer Erklärungsansätze* gekennzeichnet. Dies gilt gleichermaßen für Einzelfallstudien über nationale Wohlfahrtsstaaten, für die Untersuchung einzelner wohlfahrtsstaatlicher Programme und für die vergleichende Wohlfahrtsstaatsforschung. Insbesondere die vergleichende Forschung zum Wohlfahrtsstaat wurde dabei lange vom Konflikt zwischen strukturfunktionalistischen und konflikttheoretischen Ansätzen geprägt.<sup>2</sup> Als Ergebnis vielfältiger Anstrengungen, theoretischer Kontroversen und empirischer Überprüfungen der verschiedenen Hypothesen haben sich eine Reihe von Erklärungsfaktoren herauskristallisiert, auf die die Entstehung, Entwicklung und Ausgestaltung wohlfahrtsstaatlicher Arrangements (insbes. die Höhe der Sozialleistungen und die organisatorische

---

<sup>1</sup> Im folgenden wird ein allgemeiner und weiter Kulturbegriff (Kultur als Gesamtheit der Werte, Normen und Wissensbestände einer Gesellschaft) zugrundegelegt. In diesem Sinne sind auch wissenssoziologische Ansätze "kulturalistisch". Eine genauere terminologische Bestimmung erfolgt in Abschnitt 3.

<sup>2</sup> Nach Alber (1982: 94) galt dieser Streit als zugunsten der Funktionalisten entschieden, obwohl die Argumente der Konflikttheoretiker besser mit den empirischen Befunden übereinstimmten, zumindest was die Höhe der Sozialausgaben – der entscheidenden abhängigen Variable – betrifft (1982: 115). Für zusammenfassende Dar-

Struktur) zurückgeführt werden können. Grob können die Erklärungspotenziale dieser Variablen dahingehend zusammengefasst werden, dass die Entstehung des Wohlfahrtsstaates am besten mit sozialen Problemlagen zu erklären ist, die sich aus der ökonomischen, politischen und sozialen Modernisierung ergaben. Hierzu sind vor allem die Industrialisierung, Urbanisierung, Individualisierung sowie die soziale und räumliche Mobilisierung zu zählen. Die expansive Dynamik und die Unterschiede im Sicherungsniveau (gemessen an der Höhe der Sozialausgaben) können dagegen auf das wirtschaftliche Wachstum (bzw. die Produktivität), auf den demographischen und sozialstrukturellen Wandel (u.a. die Zunahme lohnabhängig Beschäftigter und die Entstehung von Versorgungsklassen), auf institutionelle Eigendynamiken und vor allem auf die relative Stärke und den mit der Demokratisierung gestiegenen Einfluss sozial- und christdemokratischer Parteien und Gewerkschaften zurückgeführt werden. Hiervon ist wiederum die qualitative Dimension sozialpolitischer Problembearbeitung zu unterscheiden. So unterstreichen die unterschiedlichen organisatorischen und institutionellen Reaktionen auf prinzipiell gleiche Problemlagen die Bedeutung der konkreten politischen und institutionellen Rahmenbedingungen in den einzelnen Wohlfahrtsstaaten. Folgerichtig sind die funktionalistischen und konflikttheoretischen Ansätze daher zunehmend durch institutionalistische Erklärungsmodelle ergänzt worden (vgl. Pierson 1993; Rieger 1997).

Die Integration der einzelnen Erklärungsfaktoren zu einer umfassenden und befriedigenden Theorie der Entstehung und Entwicklung von Wohlfahrtsstaaten ist bisher jedoch noch nicht gelungen (vgl. u.a. Alber 1982; Lessenich 2000; Schmidt 1988; Skocpol/Amenta 1986). Zugleich verweist das Erklärungspotenzial politischer und institutioneller Variablen auf den Einfluss kultureller Faktoren: Denn kein konkretes wohlfahrtsstaatliches Arrangement kann ohne die entsprechende kulturelle Einbettung erklärt werden. Politische Konstellationen und wohlfahrtsstaatliche Institutionen setzen vielmehr bestimmte soziokulturelle Rahmenbedingungen voraus, durch die sie erst verstehbar werden. Infolge der Dominanz strukturalistischer Ansätze wurde die *kulturelle Dimension des Wohlfahrtsstaates* – von sporadischen und pauschalen Verweisen auf nationale Besonderheiten abgesehen – weitgehend vernachlässigt (vgl. a. Baldock 1999). "Kultur" kommt nicht vor, zumindest nicht in der vergleichenden Wohlfahrtsstaatsforschung; und auch sonst kann nicht von einer kulturalistischen oder gar wissenssoziologischen Tradition der Wohlfahrtsstaatsforschung die Rede sein. Dass es sich bei Erklärungsfaktoren wie der Parteienstärke oder der Eigendynamik wohlfahrtsstaatlicher Bürokratien eher um "intervenierende" Variablen handelt und dass diese als ein Produkt sozialpolitischer Entscheidungen zunächst selbst einer Erklärung bedürfen, wurde daher oft nicht genügend berücksichtigt.

Jenseits des mainstream der Wohlfahrtsstaatsforschung wurde jedoch bei der Erklärung der Unterschiede zwischen Wohlfahrtsstaaten immer wieder auch auf kulturelle Faktoren rekurriert. Insbesondere wurde der Einfluss allgemeiner Ideologien auf die Entstehung und institutionelle Struktur von Wohlfahrtsstaaten sowie auf den Umfang der Absicherung hervorgehoben. Ein frühes Beispiel ist die Studie Rimlingers (1971), der neben institutionellen Faktoren die "role of ideas" (1971: 10) für die

---

stellungen der vielfältigen Erklärungsfaktoren vgl. außerdem Köhler/Zacher (1991), Ritter (1991), Schmid (1996: 45ff.) und Schmidt (1988: 103ff., 117ff.).

Wohlfahrtsstaatsentwicklung hervorgehoben hat. So wegweisend Rimlingers Arbeit für die Erklärung nationaler Unterschiede in der Wohlfahrtsstaatsentwicklung war, blieb sie doch zunächst eine Ausnahmeerscheinung. Denn meist erfolgte der Rückgriff auf Ideologien zur Erklärung wohlfahrtsstaatlicher Entwicklungen in eher spekulativer oder indirekter Weise.<sup>3</sup> Die Bedeutung von Ideologien (bzw. kultureller Faktoren) für die Entstehung und Entwicklung von Wohlfahrtsstaaten ist dabei jedoch stets kontrovers geblieben (vgl. Coughlin 1979: 5ff.).<sup>4</sup>

Gleiches ist auch für den Einfluss religiöser Orientierungen zu konstatieren. Religion bzw. eine spezifische religiöse Ausrichtung (Katholizismus, Protestantismus, Pietismus) ist zwar immer wieder als Erklärungsfaktor wohlfahrtsstaatlicher Entwicklungen herangezogen worden (vgl. u.a. Heidenheimer 1983; Kaufmann 1988; van Kersbergen 1995; Lepsius 1996; Manow 2002; Siaroff 1994; Sørensen 1998). Vorwiegend geschieht dies jedoch im Sinne eines Korrektivs anderer Ansätze, und hier insbesondere der Typologie Esping-Andersens.

Obwohl breit rezipiert, nimmt auch der frühe Diskurs um die von einigen Beobachtern vermutete *Legitimitätskrise* des Wohlfahrtsstaates (vgl. u.a. Mishra 1984; Moran 1988; Ringen 1987) in seinem impliziten Rekurs auf die kulturellen Bedingungen des Wohlfahrtsstaates eine Sonderstellung ein. Die Legitimitätskrisenthese besteht, sofern sie empirisch gemeint ist, in der Annahme, dass wohlfahrtsstaatskritische Einstellungen in der Bevölkerung dominieren und dass es daher für den Wohlfahrtsstaat keine unterstützende Mehrheit (mehr) gebe – oder dass diese zumindest gefährdet sei. Für einen solchen Legitimationsentzug werden neben exogenen Faktoren (wie die Verschlechterung der ökonomischen und sozialstrukturellen Rahmenbedingungen und der Wertewandel) auch endogene Ursachen

---

<sup>3</sup> Charakteristisch sind hierfür die Untersuchungen Coughlins (1979) und Zijderfelds (1986). Beide behaupten einen Einfluss kultureller Variablen auf die Entwicklung von Wohlfahrtsstaaten und können diesen z.T. auch nachweisen, verzichten aber auf eine historisch-vergleichende Analyse. So stellt Coughlin (1979: 13ff.) einen Zusammenhang zwischen den Elitenideologien des 19. Jahrhunderts und den Massenideologien in heutigen Wohlfahrtsstaaten her. Entsprechend führt er die als "kollektivistisch" bezeichnete Massenideologie der Bundesrepublik (im Unterschied zur "individualistischen" der USA), die zu einer starken Unterstützung des Wohlfahrtsstaates führe, darauf zurück, dass der Liberalismus im 19. Jahrhundert innerhalb der deutschen Eliten nur schwach entwickelt war. Zijderfeld (1986) unterscheidet dagegen drei grundlegende Formen nationalen "Ethos", von denen er annimmt, dass sie in einem direktem Verhältnis zur Ausgestaltung der jeweiligen Wohlfahrtsstaaten stehen. So betone das für die USA und Japan typische "moralische Ethos" die individuelle Verantwortung und wirke sich daher restringierend auf die Expansion wohlfahrtsstaatlicher Einrichtungen aus. Umgekehrt verhalte es sich beim "immoralischen Ethos" (z.B. der Bundesrepublik), während das "amoralische Ethos" (z.B. Italiens) gegenüber wohlfahrtsstaatlicher Politik indifferent sei. Beispiele für einen indirekten Rekurs auf kulturelle Faktoren sind die Arbeiten von Castles (1978), der den Ursachen der (wohlfahrtsstaatsförderlichen) sozialdemokratischen Hegemonie in den skandinavischen Ländern nachgeht, und von Marshall (1992 [1949]). Marshall hebt bei seiner Analyse der sozialen Staatsbürgerrechte mehrfach die Bedeutung der "moralökonomischen" Grundlagen und Lernprozesse (wie die Entwicklung eines Gemeinschaftsgefühl und die Anerkennung der mit den Staatsbürgerrechten einhergehenden Pflichten) hervor. Auch Esping-Andersen (1990) erörtert ausführlich die Affinitäten zwischen Ideologien (bzw. politischen Ökonomien) und Wohlfahrtsstaatstypen und bringt diese sogar in seiner Terminologie zum Ausdruck (sozialdemokratische, konservative, liberale Wohlfahrtsstaaten), ohne sich jedoch hinsichtlich möglicher Kausalbeziehungen festzulegen.

<sup>4</sup> Dies ist z.T. auf die unterschiedlichen Operationalisierungen zurückzuführen. Insgesamt überwogen skeptische Einschätzungen (vgl. Hecló 1974: 290ff.; Wilensky et al. 1987: 392ff.); der generelle Einfluss kultureller Faktoren wurde jedoch nur selten in Frage gestellt.



(Wohlfahrtsstaat als Problemerzeuger) angeführt (vgl. u.a. Offe 1987: 527ff.; Ringen 1987: 47ff.; Schmidt 1988: 183ff.).<sup>5</sup>

Der Annahme einer Legitimitätskrise sind Entwicklungen entgegengehalten worden, die in die entgegengesetzte Richtung einer höheren Unterstützung des Wohlfahrtsstaates weisen.<sup>6</sup> Vor allem aber ließ sich ein Rückgang sozialer Akzeptanz nicht empirisch nachweisen (vgl. Ullrich 2000b). Doch unabhängig von der Frage ihrer empirischen Plausibilität ist für den hier interessierenden Zusammenhang entscheidend, dass die Legitimitätskrisenthese indirekt auf die Bedeutung kultureller Faktoren für den Bestand des Wohlfahrtsstaates verweist. Vom Diskurs um den vermeintlichen Legitimationsverlust des Wohlfahrtsstaates sind allerdings zunächst keine unmittelbaren Anstöße für eine stärkere Beschäftigung mit den kulturellen Grundlagen des Wohlfahrtsstaates ausgegangen.

Erst in jüngerer Zeit ist eine höhere Aufmerksamkeit für die kulturellen Voraussetzungen von Wohlfahrtsstaaten und ihrer Entwicklung zu beobachten. Hier ist zunächst der sich z.T. an die Legitimitätskrisenthese anschließende und im Zeichen der neokonservativen Reformbestrebungen wieder auflebende Diskurs über die *ethischen Grundlagen des Wohlfahrtsstaates* zu nennen. In dieser vor allem im anglo-amerikanischen Raum heftig ausgetragenen Kontroverse verknüpften sowohl neoliberale Kritiker des Wohlfahrtsstaates als auch Vertreter wohlfahrtsstaatsfreundlicher Positionen ihre Argumente immer wieder mit empirischen Annahmen über die "moralökonomischen" Grundlagen des Wohlfahrtsstaates. So impliziert etwa die These der (selbst)zerstörerischen Wirkung des Wohlfahrtsstaates, der zur Entmündigung seiner Klientel beitrage, dass dieses grundsätzlich zur Selbsthilfe fähig ist und eben gerade durch wohlfahrtsstaatliche Leistungen diese Selbsthilfefähigkeit verliert. Von der anderen Seite werden u.a. historisch-kollektive Lernprozesse vermutet. Danach haben etwa die britischen Mittelklassen aufgrund der Kriegserfahrungen eine positivere Haltung gegenüber dem Wohlfahrtsstaat eingenommen und dadurch zu dessen Expansion beigetragen (Goodin/Dryzek 1987).

Die kulturellen Grundlagen und insbesondere die Bedeutung kollektiver Lernprozesse für die Entwicklung von Wohlfahrtsstaaten werden auch durch Arbeiten aus dem Bereich der *Historischen Soziologie* deutlich.<sup>7</sup> So zeigt De Swaan (1988: 143ff.) in seiner historisch-vergleichenden Untersuchung, dass die freiwilligen solidarischen Selbsthilfeorganisationen der Arbeiter dem Sicherheitsbedarf industrialisierter Gesellschaften nicht dauerhaft decken konnten. Der entscheidende Lernschritt zur Kollektivierung sozialer Risiken sei dabei von den jeweiligen politischen Eliten ausgegangen (1988: 218), wobei sich neben einer wachsenden Sensibilisierung für Modernisierungsrisiken ein zunehmendes

---

<sup>5</sup> Der Unterscheidung Habermas' (1973: 106ff.) zufolge handelt es sich bei der konstatierten Legitimitätskrise also primär um eine "Motivationskrise". Die Disparität von "System" und "Kultur" ist demnach nicht durch Veränderungen des politischen Systems (einem Wechsel in der Sozialpolitik) bedingt, sondern durch den soziokulturellen Wandel.

<sup>6</sup> Eine Verbreiterung der Unterstützerbasis wird etwa infolge des sozialstrukturellen Wandels (z.B. der sinkende Bevölkerungsanteil der Selbständigen und Landwirte) und der Inklusionstendenz des Wohlfahrtsstaates vermutet (vgl. u.a. Alber 1984; Goodin/Dryzek 1987; Luhmann 1981).

Bewusstsein für wechselseitige Abhängigkeiten als ausschlaggebend erwiesen habe (1988: 253). Die "von oben" eingeleitete Risikokollektivierung habe wiederum bei den Adressaten Lernprozesse ausgelöst wie das "Erlernen" einer Risikoaversion oder die Durchsetzung des Normalarbeitsverhältnisses als Orientierungsnorm (1988: 246ff.). Aus der Wahrnehmung wechselseitiger Abhängigkeit sei schließlich ein neues, den modernen Lebensbedingungen entsprechendes soziales Bewusstsein entstanden, das die Verantwortung gegenüber anderen betont, diese Verantwortung aber zugleich an den Staat delegiert (1988: 255).

Diese historisch-soziologischen, oft diskursanalytisch angelegten Arbeiten sind ein wichtiges Korrektiv funktionalistischer Erklärungsansätze, weil sie die kulturellen Voraussetzung der Entstehung von Wohlfahrtsstaaten hervorheben. Sie sind bisher jedoch noch überwiegend auf die Entstehungsphase von Wohlfahrtsstaaten oder auf einzelne nationale Wohlfahrtsstaaten beschränkt und konnten daher noch nicht zu einer allgemeinen Theorie der "Kulturgeschichte des Wohlfahrtsstaates" verdichtet werden. Wenn dies zumindest in Ansätzen gelingt, kann hiervon eine stärkere Nutzung des Erklärungspotenzials kultureller Faktoren in der vergleichenden Wohlfahrtsstaatsforschung erwartet werden.

Eine höhere Aufmerksamkeit für kulturelle Erklärungsfaktoren wird schließlich auch durch die "*institutionalistische Wende*" der Wohlfahrtsstaatsforschung begünstigt, für die neben der Regimetypendiskussion im Anschluss an Esping-Andersen (1990) auch die historisch-institutionalistischen Erklärungsansätze kennzeichnend sind (z.B. Skocpol 1992, 1995; vgl. Pierson 1993). Zwar haben auch in diesen Ansätzen kulturelle Faktoren bestenfalls einen marginalen Status, die Hervorhebung der institutionellen Entwicklungsbedingungen legt es aber nahe, das wechselseitige Bedingungsverhältnis von etablierten Institutionen und soziokulturellem Milieu näher zu beleuchten. So ist etwa zu fragen, ob sich die Wohlfahrtsstaatsregime Esping-Andersens tatsächlich fast ausschließlich auf politisch-institutionelle Konstellationen zurückführen lassen und ob hier nicht auch grundlegende, national unterschiedlich stark ausgeprägte sozialpolitische Ideologien zum Ausdruck kommen, wie es auch die intensive Befassung Esping-Andersens (1990: 9-78) mit den unterschiedlichen "Politischen Ökonomien" des Wohlfahrtsstaates durchaus nahe legt. Entsprechend wäre in die andere Richtung zu fragen, wie einmal etablierte Institutionen oder Regime auf ihre soziokulturelle Basis zurückwirken. In jedem Fall kann von einer wechselseitigen Befruchtung institutionalistischer und kulturalistischer Ansätze ausgegangen werden. Für die Zukunft der Wohlfahrtsstaatsforschung ist daher mit einer deutlicheren Hinwendung zu kultur- und wissenssoziologischen Fragestellung zu rechnen.

Insgesamt hat also eine Reihe unabhängiger Entwicklungen in der neueren Wohlfahrtsstaatsforschung – wie die zunehmende Unzufriedenheit mit rein makroskopischen Betrachtungsweisen, das größere Gewicht institutionalistischer Erklärungsansätze und das Nachwirken der Legitimitätskrisendiskussion – den Weg für eine stärkere Befassung mit den *kulturellen Grundlagen wohlfahrtsstaatlicher Entwicklung* frei gemacht. Neben dem auch in der Bundesrepublik geführten

---

<sup>7</sup> Vgl. u.a. Baldwin (1990), De Swaan (1988), Evers/Nowotny (1987), Ewald (1993), Frevert (1984), Katz (1989), Leibfried/Tennstedt (1985), Metz (1998), Rabinbach (1996), Reidegeld (1996), Ritter (1991, 1998), Rüschemeyer/Skocpol (1996), Steinmetz (1993), Tennstedt (1976, 1981), Topolov (o.J.) und Walters (1994).

politischen und ethischen Diskurs um die Legitimität des Wohlfahrtsstaates bzw. einzelner Teilelemente (z.B. um die sog. versicherungsfremden Leistungen) ist eine zunehmende Befassung mit der normativen Struktur des Wohlfahrtsstaates oder einzelner Sicherungsformen festzustellen (vgl. u.a. Döring 1995; Kaufmann 1997a, 1997b; Leisering 1997; Nullmeier/Vobruba 1995; Offe 1989, 1990; Prisching 1996: 213ff.). Dies hat zwar auch in der Bundesrepublik eine lange, von Sozialrechtlern bestimmte Tradition (vgl. z.B. Bogs 1955). Während bei diesen jedoch Fragen der juristischen Begründung und Konsistenz sozialpolitischer Arrangements im Vordergrund standen (Welche Form der Absicherung entspricht dem Sozialstaatsgebot?, Wodurch unterscheidet sich eine Sozial- von einer Individualversicherung?, etc.), geht es in der neueren Diskussion um die analytische Rekonstruktion der *moralischen Implikationen wohlfahrtsstaatlicher Institutionen*, um deren soziale und kulturelle Voraussetzungen sowie um die Rückwirkung wohlfahrtsstaatlicher Konstruktionsprinzipien auf ihre soziokulturelle Basis.

In einem engen Zusammenhang mit der Analyse der normativen Implikationen wohlfahrtsstaatlicher Institutionen stehen Vermutungen über deren Akzeptanz. Dabei werden aus den Strukturmerkmalen von Leistungssystemen Annahmen über ihre "*Akzeptabilität*", über das Maß der zu erwartenden Akzeptanz bei den Adressaten, abgeleitet. Weitgehend bekannt sind vor allem die Behauptung einer "akzeptanz-technischen" Überlegenheit des Beitrags- bzw. (Sozial)-Versicherungsprinzips gegenüber steuerfinanzierten Fürsorge- und Versorgungsleistungen (vgl. u.a. Braun 1980; Mackscheidt 1985; Offe 1990) sowie die These einer höheren Akzeptabilität universeller gegenüber spezifischen Leistungen (vgl. Korpi 1983: 193f.; Skocpol 1991). Verbreitet sind auch Annahmen über die unterschiedliche Beliebtheit der einzelnen Empfängertypen nach dem Grad ihrer "deservingness".<sup>8</sup>

Diese Vermutungen konnten in ersten empirischen Überprüfungen überwiegend bestätigt werden, wenn dabei auch die Notwendigkeit von Differenzierungen und Relativierungen deutlich wurde (vgl. Ullrich 2001; van Oorshot 2000). Die Ableitung sozialer Akzeptanz aus den Struktureigenschaften der Sicherungssysteme hat also ihre Berechtigung. Andererseits werden in einer solchen Perspektive "systemunabhängige" – also unmittelbar kulturelle – Einflüsse notwendigerweise ausgeblendet. Diese rücken stärker ins Blickfeld, wenn die *soziale Akzeptanz* von Sicherungssystemen (auch) als Erklärungsfaktor aufgefasst wird.

Annahmen über die *soziale Akzeptanz* der Rentenversicherung sind beispielsweise für Kohlis (1987, 1989) Überlegungen zur Moralökonomie des Ruhestandes und des Generationenvertrages von zentraler Bedeutung. Auch Ganßmanns (1992) – mittlerweile wohl als widerlegt anzusehenden – Vermutungen über die Begrenztheit deutsch-deutscher Solidarität beruhen auf Annahmen über die Akzeptanz des

---

<sup>8</sup> So sieht Offe in einem "Ensemble vertrauenssichernder Vorkehrungen" (1990: 182), zu denen er u.a. das Prinzip der Pflichtversicherung, das Äquivalenzprinzip und die Beitragsbemessungsgrenzen rechnet, den Grund für eine hohe Akzeptabilität des deutschen Wohlfahrtsstaates. Dieses bewirke, dass zum einen berechnete Leistungsansprüche von den Adressaten als sicher angesehen werden und dass zum anderen die Möglichkeiten eines "unberechtigten", weil nicht durch das Versicherungsprinzip gedeckten, Leistungsempfangs gering sind. In ihrer Gesamtheit führen die Strukturmerkmale des deutschen Wohlfahrtsstaates daher dazu, dass sie "die Anforderungen in puncto Risikobereitschaft (...) wie die moralischen Anforderungen in puncto Solidarität (...) so weit herabsetzen, dass rational begründete Vorbehalte gegen das Sicherungssystem selbst nicht leicht aufkommen können" (Offe 1990: 185).

Wohlfahrtsstaates. Gleiches gilt für die Arbeiten von Shell (1989) sowie von Feldman und Zaller (1992) zum Einfluss der politischen Kultur der USA auf den Umgang mit Armut bzw. auf die Unterstützung des Wohlfahrtsstaates. Borchert (1995: 247ff.) und Pierson (1996) führen schließlich den eher geringen Erfolg neokonservativer Bemühungen um einen Abbau des Wohlfahrtsstaates auch auf die hohe politische Unterstützung wohlfahrtsstaatlicher Programme zurück.

Dem hohen politischen Stellenwert einer Legitimierungsfunktion entsprechend fehlt es nicht an empirischen Untersuchungen von Einstellungen zum Wohlfahrtsstaat (vgl. u.a. Andreß/Heien 2001; Cook/Barrett 1992; Gangl 1997; Krüger 1999; Mau 1998; Newton 1998; Roller 1992; Shapiro/Young 1989; Taylor-Gooby 1991). Diese waren ursprünglich vor allem durch die neokonservativen Reformversuche (und deren geringe Erfolge) inspiriert und können als Überprüfung und weitgehende Widerlegung der Legitimitätskrisenthese angesehen werden. Die Erfassung kultureller Einflüsse gelang der Akzeptanzforschung zum Wohlfahrtsstaat bisher jedoch kaum, weil die theoretischen Verkürzungen der (alten) vergleichenden Wohlfahrtsstaatsforschung meist ebenso bruchlos übernommen wurden wie die handlungstheoretischen Simplifizierungen der Einstellungsforschung. Diese Art der Akzeptanzforschung bleibt daher für die kulturellen Voraussetzungen von Akzeptanzurteilen unsensibel (für eine zusammenfassende Beurteilung der Akzeptanzforschung vgl. a. Ullrich 2000b).

Dieser kurze Überblick über einige Aspekte der jüngeren Wohlfahrtsstaatsforschung sollte als Beleg für eine neue Entwicklung in der Wohlfahrtsstaatsforschung genügen, die durch eine stärkere Beachtung kultureller Aspekte und wissenssoziologischer Fragestellungen gekennzeichnet ist. Dennoch wäre es übertrieben, von einem "new theoretical movement" oder gar einem neuen Paradigma der Wohlfahrtsstaatsforschung zu sprechen – zu uneinheitlich sind die zugrundegelegten metatheoretischen Prämissen, analytischen Konzepte und terminologischen Unterscheidungen. Insbesondere die Definition kultureller und Wissensfaktoren sowie der Stellenwert, der ihnen in Erklärungsmodellen des Wohlfahrtsstaates zukommt, sind uneinheitlich. Im folgenden werde ich daher zeigen, welches Erklärungspotenzial eine systematische Berücksichtigung kultureller Faktoren für die Wohlfahrtsstaatsforschung haben kann. Dies erfordert zunächst, sich die Gefahren zu vergegenwärtigen, die alle kulturalistischen Erklärungen bergen, und zu klären, wie diese umgangen werden können. Es geht also um die Frage, ob und wie eine "Wohlfahrtskulturforschung" möglich ist. Anschließend werde ich die Perspektiven skizzieren, die sich bei einer kultur- und wissenssoziologisch orientierten Wohlfahrtsstaatsforschung ergeben, ohne dass hierbei jedoch ein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben werden kann.

## **2. Wohlfahrtskultur**

Die Ergebnisse der dargestellten Forschungen machen deutlich, dass die Analyse der kulturellen Grundlagen des Wohlfahrtsstaates im erheblichen Maße zum Verständnis wohlfahrtsstaatlicher Entwicklungen und Unterschiede beitragen kann. Die stärkere Betonung von Wissens- und Kulturelementen ist dabei eine logische Konsequenz der kritischen Auseinandersetzung mit der älteren Wohlfahrtsstaatsforschung. Diese hat zu zwei zentralen Einsichten geführt: Die erste besteht darin, dass die Entwicklung von Wohl-

fahrtsstaaten – und vor allem deren unterschiedlichen Entwicklungen und Ausgestaltungen – nicht ausschließlich mit politischen Kräfteverhältnissen und funktionalen Erfordernissen erklärt werden können. Dies hat zunächst dazu geführt, dass politische und wohlfahrtsstaatliche Institutionen als erklärende Variablen eingeführt wurden. Trotz der beachtlichen Erweiterung des Erklärungspotenzials und entsprechender Erkenntnisgewinne hat sich aber auch die institutionalistische Wohlfahrtsstaatsforschung als unzureichend erwiesen. Denn unabhängig davon, ob man einen formalen oder einen materialen Institutionenbegriff zugrunde legt, sind Institutionen weder ohne die Strukturprobleme, auf die sie reagieren, noch ohne das kulturelle Milieu, in dem sie entstanden sind und das sie "trägt", erklärbar. Die zweite Einsicht besteht daher darin, dass für die Erklärung der institutionellen Strukturen und für das Gesamtverständnis wohlfahrtsstaatlicher Entwicklungen und Unterschiede die Rekonstruktion der kulturellen Voraussetzungen wohlfahrtsstaatlicher Institutionen sowie des wechselseitigen Bedingungsverhältnisses von Wohlfahrtsstaat und Kultur erforderlich ist. Diese Erforschung der kulturellen Bedingungen wohlfahrtsstaatlicher Institutionen kann als das allgemeine Ziel der im vorherigen Abschnitt dargelegten Arbeiten angesehen werden, die für wohlfahrtsstaatliche Phänomene kultur- und wissenssoziologische Erklärungen anbieten.

Insgesamt spricht somit viel dafür, die Kultur des Wohlfahrtsstaates in noch stärkerem Maße als bisher in den Mittelpunkt des Forschungsinteresses zu rücken. Hierzu scheint jedoch eine grundlegende Verständigung darüber erforderlich, was man als Forschungsprogramm der "*Wohlfahrtskultur*" (oder genauer: von Wohlfahrtskulturen) bezeichnen kann. Wie ein solches Programm aussehen könnte, soll im folgenden skizziert werden.

Zuvor sind jedoch einige terminologische Erläuterungen, insbesondere zur Unterscheidung von kulturalistischen und wissenssoziologischen Erklärungen, erforderlich. Je nach Selbstverständnis und Traditionsbezug werden Ansätze, in denen Kultur- und Wissens Elemente eine zentrale Stellung einnehmen, u.a. als kultursoziologisch, wissenssoziologisch, phänomenologisch, interaktionistisch, konstruktivistisch oder anthropologisch bezeichnet (vgl. a. Gebhardt 2001; zu den neueren, zunehmend unübersichtlichen Entwicklungen "der" Kultursoziologie vgl. u.a. Burkart 2001; Lichtblau 2001; Reckwitz/Sievert 1999; Wolff 1999; Wuthnow/Witten 1988). "Kultur" und "Wissen" werden dabei sowohl als abhängige wie auch als unabhängige Variablen verwendet und sind gleichermaßen in mikro- und makrosoziologischen Erklärungen zu finden. Terminologisch bietet sich hier zunächst die grobe, in der deutschen Soziologie aber relativ etablierte Unterscheidung von *kultursoziologischen* Makro- und *wissenssoziologischen* Mikrotheorien an.

Als "typisch kultursoziologisch" i.e.S. können demnach alle Ansätze gelten, in denen "Kultur" auf der Makroebene zur Erklärung gesamtgesellschaftlicher (oder kultureller) Phänomene verwendet wird. Zu diesen makrosoziologischen Ansätzen gehören auch die "Nationalcharakterforschung" des 19. Jhdts. und Teile der Kulturanthropologie. Im Sinne eines Gegenstandsbereiches (Objekttheorie) ist aber auch das weite Feld nicht-kulturalistischer (z.B. funktionalistischer) Erklärungen kultureller Phänomene der Kultursoziologie zuzurechnen. Wie "Kultur" das soziale Handeln beeinflusst, bildete dagegen – mit der allerdings bedeutsamen Ausnahme Max Webers – nur selten das Erkenntnisinteresse einer sich kulturwissenschaftlich verstehenden Soziologie. Die Ebene der Deutungen, Handlungsorientierungen und Handlungen wurde dagegen zentraler Gegenstand von Ideologiekritik und Wissenssoziologie. Für die von Marx über Mannheim bis Bourdieu und Luhmann reichende Tradition ist dabei die Behandlung von Wissen als abhängige Variable, die "Seinsgebundenheit des Wissens", grundlegend. Diese Engführung wurde in der phänomenologischen Wissenssoziologie (Schütz, Berger/Luckmann), im Symbolischen Interaktionismus sowie in den neueren konstruktivistischen und "cultural studies"-Ansätzen dadurch überwunden, dass das Programm der klassischen Wissenssoziologie durch die Perspektive der "Wissensgebundenheit des Seins" ergänzt (oft auch ersetzt) wurde. Wissen (bzw. Kultur) wird hier nicht mehr nur als Folge struktureller Zwänge oder funktionaler Erfordernisse begriffen, sondern als eigenständiger

Erklärungsfaktor.<sup>9</sup> In den nachstehenden Ausführungen wird dieser terminologischen Unterscheidung von mikrosoziologischer Wissenssoziologie und makrosoziologischer Kultursoziologie gefolgt. Die gleichzeitige Betonung von Wissens- und kulturellen Faktoren soll deutlich machen, dass eine vollständige Erklärung wohlfahrtsstaatlicher Institutionen im Verständnis des Wohlfahrtskulturkonzepts immer eine Mehrebenenanalyse erfordert.

Aus den bisherigen Ausführungen ging bereits hervor, dass "Wohlfahrtskultur" (oder "sozialpolitische Kultur") hier primär als Erklärungsfaktor aufgefasst wird. Als kulturelle oder Wissensfaktoren soll dabei die Gesamtheit der sozial verfügbaren kognitiven, evaluativen und normativen Orientierungsstandards wie soziale Deutungsmuster, Wertvorstellungen, Normen und Handlungsorientierungen bezeichnet werden. Werden diese Orientierungsstandards zur Erklärung des Wohlfahrtsstaates, seiner Entwicklung oder einzelner wohlfahrtsstaatlicher Institutionen herangezogen, was die Analyse von Auswirkungen der institutionellen Strukturen auf die Wohlfahrtskultur nicht ausschließt, soll dies als eine "kulturalistische" Erklärung im Sinne des Konzepts der Wohlfahrtskultur gelten.

Wissenssoziologische und kulturalistische Ansätze bieten den grundsätzlichen Vorteil, dass sie den Blick auf die Konstitutionsbedingungen von Handlungsorientierungen richten. Anders als etwa in ökonomischen oder strukturalistischen Ansätzen werden die handlungsleitenden Präferenzen nicht ausgeklammert oder aus theoretischen Modellen deduziert, sondern bilden gerade den zentralen Erklärungsgegenstand. Es geht darum zu zeigen, dass und wie kollektive Deutungsmuster und Wertvorstellungen als "Weichensteller" (Weber) der individuellen Handlungsorientierungen fungieren. Nicht zu Unrecht sind kulturalistische Erklärungen jedoch dem Tautologieverdacht ausgesetzt; denn sie unterliegen der Gefahr, "Kultur" zu einem catch-all-Begriff und damit zur Leerformel zu machen. Staaten, Regionen, ethnische Gruppen, soziale Milieus etc. (oder kurz: Kulturen) unterscheiden sich, weil sich die Kulturen unterscheiden. Kultur wird so – wie in der Nationalcharakterforschung<sup>10</sup> – als eine Restgröße behandelt, die erklären soll, aber nicht erklären kann, was sich nicht bereits auf funktionale Notwendigkeiten oder institutionelle Strukturen zurückführen lässt.<sup>11</sup> Dieses grundsätzliche Problem kulturalistischer Ansätze betrifft auch makrokulturalistische Theorien wohlfahrtsstaatlicher Entwicklungen (z.B. Rimlinger 1971). Auch diesen – insgesamt ohnehin nicht sehr einflussreichen – Versuchen wurde der Vorwurf tautologischer und zirkulärer Argumentationen gemacht (vgl. u.a. Skocpol 1995: 15ff.; Rothstein 1998: 129ff.). Diese Kritik hat ihre Berechtigung und mag eine Erklärung dafür sein, dass kulturalistische Ansätze in der Sozialpolitikforschung lange Zeit nur eine untergeordnete Rolle gespielt haben. Eine Vermeidung der Gefahr kulturalistischer Tautologien scheint aber möglich, wenn zwei

<sup>9</sup> Diese Differenzierungen, die nur der terminologischen Klarheit dienen sollen, lassen sich so zusammenfassen:

(Kultur als)	Mikroebene	Makroebene
<b>unabhängige Variable</b>	neuere Wissenssoziologie, Konstruktivismus	Kultursoziologie i.e.S.
<b>abhängige Variable</b>	ältere Wissenssoziologie, Ideologienlehre (z.T.)	Kultursoziologie als definierter Objektbereich

<sup>10</sup> Schon Weber (1920: 81) hat zu dieser Tradition kritisch festgestellt, dass "die Berufung auf den »Volkscharakter« (...) lediglich das Bekenntnis des Nichtwissens" ist.

Voraussetzungen erfüllt sind. Diese sind die enge Anbindung an den Institutionenbegriff und die Rekonstruktion der kulturell bestimmten Handlungsorientierungen.

### **Wohlfahrtskultur und wohlfahrtsstaatliche Institutionen**

Solange sich kulturalistische Erklärungen in der Sozialpolitikforschung mit dem Aufweisen vager Affinitäten von ideologischen Grundströmungen und wohlfahrtsstaatlichen Entwicklungen und Formen zufrieden geben, werden sie weiterhin dem Tautologieverdacht ausgesetzt sein und kaum zu tieferen Einsichten in die kulturellen Voraussetzungen von Wohlfahrtsstaaten beitragen. Erst wenn man über das Feststellen von Wahlverwandtschaften hinaus gelangt und wenn die behaupteten Kausalbeziehungen (z.B. zwischen der "individualistischen Kultur" der USA und einem relativ schwach entwickelten Wohlfahrtsstaat) auch im Detail plausibilisiert und nachgewiesen werden können, kann auch im engeren Sinne von kulturellen Kausalfaktoren gesprochen werden.

Um diesen Fallstricken kulturalistischer Erklärungen zu entgehen, scheint daher eine Begrenzung dessen erforderlich, was als "Kultur von etwas" definiert werden soll. So sind für die Erklärung wohlfahrtsstaatlicher Entwicklungen sicher nicht alle kulturellen Denk- und Verhaltensmuster maßgeblich, sondern nur bestimmte Segmente. Dieser relevante Kulturausschnitt wird durch das Explanandum bestimmt. Er soll hier daher als Kultur wohlfahrtsstaatlicher Institutionen (oder eben: Wohlfahrtskultur) definiert und dadurch zugleich begrenzt werden. Wie für andere gesellschaftliche Teilbereiche oder Subsysteme auch, wird damit auch für den Wohlfahrtsstaat eine "eigene", begrenzte Kultur reklamiert, die sich etwa von der politischen, ökonomischen oder auch von der Gesundheitskultur systematisch unterscheidet, was Überschneidungen und Widersprüche nicht ausschließt. Für die Analyse der Wohlfahrtskultur sind daher nicht alle Handlungsorientierungen, Orientierungsstandards und Deutungsmuster gleichermaßen wichtig, sondern nur diejenigen, deren sozialpolitische Relevanz begründet werden kann. Bevor also z.B. die Dominanz unterschiedlicher Gerechtigkeitsvorstellungen als Erklärungsfaktor für die Existenz unterschiedlicher Wohlfahrtsstaatstypen herangezogen wird, müsste zunächst begründet werden, warum und in welcher Weise sich Gerechtigkeitsvorstellungen auf (wie immer definierte) sozialpolitische Handlungsorientierungen und Entscheidungen auswirken.

Aufgrund der strukturellen Heterogenität existierender Wohlfahrtsstaaten und der insgesamt geringen Zahl unterschiedlicher Wohlfahrtsstaatstypen scheint ein systematischer und differenzierter Nachweis entsprechender Zusammenhänge – und somit die Vermeidung tautologischer Aussagen – aber nur möglich, wenn der Begriff der "Wohlfahrtskultur" auf die konkreten Sicherungseinrichtungen bezogen wird. Demnach wäre weniger von einer Wohlfahrtskultur der Bundesrepublik, der USA, Schwedens usw. zu sprechen, sondern vor allem von einer Wohlfahrtskultur der Gesetzlichen Rentenversicherung oder der Gesetzlichen Krankenversicherung (bzw. des NHS, des AFDC usw.). Diese Relationierung von

---

<sup>11</sup> Dieser Umgang mit Kultur als "fancy name for what we do not understand" hat schließlich zur Folge, dass der Verweis auf Kultur zum "tautological conversation stopper (Why do Japanese children treat their parents more deferentially than American children? Because of their culture)" wird (Thompson/Ellis 1997: 2).

Wohlfahrtskultur ermöglicht es, präzise Hypothesen zu entwickeln, in denen genau angegeben wird, bei wem (z.B. wohlfahrtsstaatliche Adressaten oder politische Entscheidungsträger) und in welchem Kontext (z.B. einzelne Sozialversicherungen oder Fürsorgeleistungen) von welchen kulturellen Faktoren (z.B. meritokratische Wertorientierungen oder das Deutungsmuster des Generationenvertrags) welche Wirkungen erwartet werden (z.B. soziale Akzeptanz von Wohlfahrtsinstitutionen oder politische Entscheidungen über Veränderungen des Leistungsniveaus).

Wohlfahrtskultur wird also durch einen konsequenten Institutionenbezug begrenzt und differenziert. In der systematischen Rückbindung von Wohlfahrtskultur an die Wohlfahrtsinstitutionen und deren Entwicklungen sowie im Nachweis des Bedingungsverhältnisses von institutioneller Struktur und Wohlfahrtskultur besteht eine zentrale Aufgabe einer Wohlfahrtskulturforschung. Auf diese Art sollen aber nicht nur inhaltsleere, weil zu vage Ursachenbehauptungen vermieden werden. Der enge Bezug auf die jeweiligen institutionellen Bedingungen ist für das Verständnis der konkreten Ausgestaltung wohlfahrtsstaatlicher Institutionen ohnehin unverzichtbar. Warum auf eine Problemlage (z.B. Alterssicherung) mit der Implementation einer spezifischen institutionellen Struktur (z.B. Sozialversicherung) reagiert wird, auf andere aber nicht, und warum die gleiche Problemlage in den einzelnen Wohlfahrtsstaaten z.T. unterschiedliche institutionelle Antworten gefunden hat, wird letztlich nicht ohne Bezugnahme auf kulturelle Faktoren erklärt werden können.<sup>12</sup>

Wohlfahrtsstaatliche Institutionen üben andererseits selbst einen maßgeblichen Einfluss auf "ihre" Wohlfahrtskultur aus, so dass hier Rückkoppelungseffekte plausibel erscheinen. Es ist daher nicht notwendig, von einem einseitigen Kausalverhältnis auszugehen. So wenig erfolgreiche Institutionen bestehenden kulturellen Gegebenheiten willkürlich aufgepfropft werden können, so wichtig sind andererseits auch die Rückkoppelungseffekte institutioneller Arrangements auf ihre kulturelle Grundlage

---

<sup>12</sup> Der hier vorgeschlagene Analyserahmen teilt damit die Grundintuition der Politische-Kultur-Forschung und der Theorie politischer Unterstützung (vgl. u.a. Almond/Verba 1963; Easton 1965), dass bestehende Institutionen nicht ohne ihre kulturellen Existenzbedingungen angemessen verstanden werden können und dass diese empirisch erfasst werden können. Er unterscheidet sich von dieser Forschungstradition jedoch u.a. dadurch, dass ein wechselseitiges Bedingungsverhältnis von Wohlfahrtsinstitutionen und Wohlfahrtskultur angenommen wird, was es erforderlich macht, auch die Auswirkungen der institutionellen Strukturen auf die Wohlfahrtskultur in die Analyse einzubeziehen. Ein zweiter, im folgenden noch auszuführender grundlegender Unterschied besteht in der (wissenssoziologischen) Operationalisierung des Kulturbegriffs auf der Handlungsebene, die eine rekonstruktive Erfassung der Handlungsorientierungen voraussetzt, anstatt diese aus allgemeinen Handlungsmodellen abzuleiten.

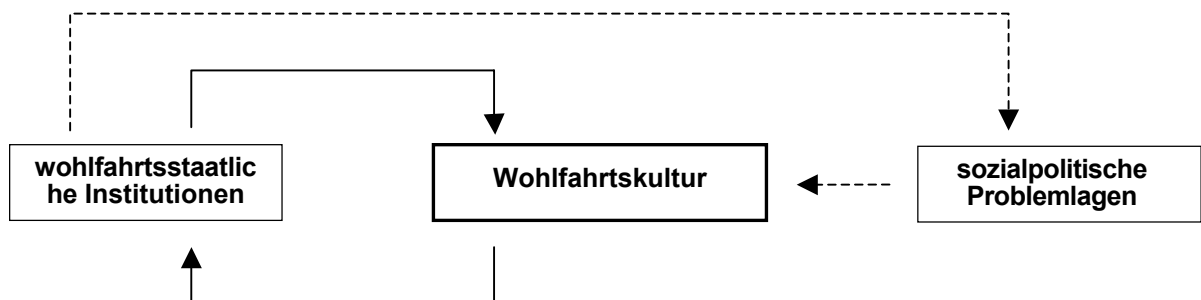
Darüber hinaus gibt es auch mit anderen Begriffen Überschneidungen im Bedeutungsgehalt. Dies trifft vor allem für den Begriff der Ideologie zu. Sozialpolitische (oder sozialpolitisch relevante) Ideologien sind selbstverständlich ein Gegenstand von Wohlfahrtskulturforschung. Sie geht jedoch nicht darin auf. Denn der Begriff der Ideologie ist einerseits zu eng, andererseits zu unklar, um das hier skizzierte Forschungsinteresse zu repräsentieren. Zudem enthält der Ideologiebegriff irreführende Konnotationen (Ideologie als "falsches Bewusstsein" etc.) und verleitet so zu Missverständnissen (vgl. Boudon 1988). Zu Missverständnissen könnte auch führen, dass "Ideologien" im Kontext der Politische-Kultur-Forschung, aber auch in der Einstellungsforschung zum Wohlfahrtsstaat oft als Gegenbegriff zu "Interessen" verwendet werden. Demgegenüber ist zu betonen, dass der Begriff Wohlfahrtskultur sowohl in diesem Sinne ideologische (normative) als auch Interessenorientierungen umfasst und beide als kulturelle Phänomene auffasst. Ähnliches gilt auch für den Begriff der Moralökonomie (Thompson 1980), der auf die moralischen Grundlagen wirtschaftlichen Handelns bezogen ist. Er ist für die hier interessierende Fragestellung im doppelten Sinne – hinsichtlich der Orientierungsdimension (Moral) und des Orientierungsobjektes (Ökonomie) – zu eng, obwohl der Begriff der Moralökonomie bereits von Kohli (1987, 1989) auf sozialpolitische Fragestellungen angewendet wurde.



sowohl für die weitere institutionelle Entwicklung als auch für die Wohlfahrtskultur. Wohlfahrtsstaatliche Institutionen und Wohlfahrtskultur, aber auch die strukturellen Problemlagen, stehen in einem vielschichtigen wechselseitigen Bedingungsverhältnis, das sich nicht in einfache kausale Primare oder "letzte Instanzen" auflösen lässt.<sup>13</sup>

Für die Wohlfahrtskultur wird also (auch) eine mediatierende Funktion angenommen. Demnach wirken sich die mit der Industrialisierung entstandenen und seither in vielfacher Weise veränderten sozialpolitischen Problemlagen nur über bzw. durch die Wohlfahrtskultur auf die Entstehung und Entwicklung wohlfahrtsstaatlicher Institutionen aus. Berücksichtigt man zudem die jeweiligen Rückkoppelungseffekte der Wohlfahrtsinstitutionen auf die Wohlfahrtskultur bzw. auf die sozialpolitischen Problemlagen, die ja in erheblichem Maße durch wohlfahrtsstaatliche Interventionen verändert werden, kann man das Verhältnis von wohlfahrtsstaatlichen Institutionen, Wohlfahrtskultur und sozialpolitischen Problemlagen als doppelten Kreislauf – bzw. auf der Zeitachse: als doppelte Spirale – darstellen<sup>14</sup>:

### Wohlfahrtsstaat, sozialpolitische Problemlagen und Wohlfahrtskultur



#### Wohlfahrtskultur und individuelle Handlungsorientierungen

Die zweite Voraussetzung für eine Reduzierung der Gefahr tautologischer Aussagen kann als "*Mikro-Makrofundierung*" kulturalistischer Erklärungen bezeichnet werden. Diesem Verständnis zufolge ist eine Erklärung erst dann vollständig, wenn der Einfluss kultureller Faktoren wie Wertvorstellungen und Deutungsmuster auf der Ebene der Handlungsorientierungen und Handlungen nachgewiesen werden kann (Mikrofundierung) und wenn gleichzeitig die Situationsdefinitionen und Handlungsorientierungen individueller Akteure auf allgemeine kulturelle Muster zurückgeführt werden können und es so gelingt,

<sup>13</sup> Die insbesondere gegen das Politische Kultur-Konzept von Almond und Verba (1963) gerichtete Frage, ob die politische Kultur die politischen Institutionen erklären kann oder nicht vielmehr umgekehrt die politischen Institutionen die politische Kultur erklären (vgl. Barry 1975: 54ff.), ist insofern falsch gestellt.

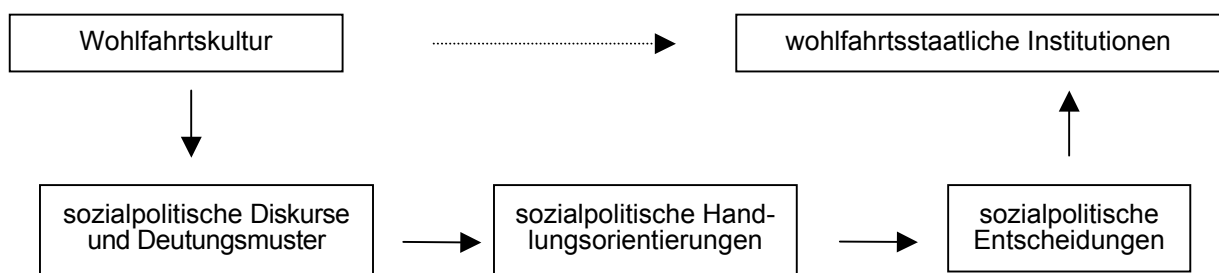
<sup>14</sup> Hier sind nur die wichtigsten Einflussgrößen berücksichtigt; keinesfalls soll suggeriert werden, die Wohlfahrtskultur könne (ausschließlich) mit bestehenden sozialpolitischen Problemlagen erklärt werden.

den sozialen Charakter der ihnen zugrundeliegenden Deutungsmuster nachzuweisen (Makrofundierung).

Nach dem Konzept der Wohlfahrtskultur ist für eine vollständige Erklärung wohlfahrtsstaatlicher Institutionen also zum einen der Rückgriff auf die Handlungsebene erforderlich. Dabei ist zu zeigen, wie sich Kulturelemente auf die Handlungsorientierungen sozialpolitischer Akteure auswirken bzw. für diese konstitutiv sind. Zum anderen ist aufzuzeigen, in welchem Sinne die individuellen Handlungsorientierungen und Situationsdefinitionen Ausdruck kultureller Denk- und Bewertungsmuster sind und z.B. öffentliche sozialpolitische Diskurse reflektieren. Es ist also nachzuweisen, dass es bei den rekonstruierten Handlungsorientierungen nicht um vernachlässigenswerte Idiosynkrasien der beobachteten Akteure handelt, sondern um "Emanationen" der Wohlfahrtskultur. Für eine so verstandene kulturalistische Erklärung reicht ein allgemeiner Verweis auf "die" Kultur nicht aus. Eine "Mikro-Makrofundierung" erfordert daher die Konkretisierung der jeweiligen kulturellen Elemente (z.B. Deutungsmuster) – und zwar sowohl hinsichtlich der spezifischen Inhalte als auch hinsichtlich der Form (Handelt es sich um Ideologien, Deutungen, Werte, Normen, Praktiken etc.?).

Der Wirkungszusammenhang zwischen Wohlfahrtskultur, individuellen Handlungsorientierungen und (sozialpolitischen) Entscheidungen ist in der folgenden Übersicht zusammengefasst.

### Wirkung der Wohlfahrtskultur auf wohlfahrtsstaatliche Institutionen



Hier wird also die allen kultur- und wissenssoziologischen Ansätzen eigene Vorstellung geteilt, dass sich Strukturvariablen nicht unmittelbar auf Entscheidungen auswirken, sondern nur durch kulturell beeinflusste Handlungsorientierungen. Dies impliziert eine Zurückweisung deterministischer und voluntaristischer Handlungsmodelle. Sozialpolitische Einstellungen, Wahrnehmungen und Handlungen werden

demnach nicht ausschließlich von sozialstrukturellen und ökonomischen Bedingungen bestimmt. Wenn sich etwa ein eindeutiger Zusammenhang zwischen Klassenzugehörigkeit und sozialpolitischem Urteil nachweisen ließe, so ist in diesem vollständigen "Durchschlagen" dieser Variable ein erklärungsbedürftiger Ausnahmefall zu sehen. Andererseits werden Vorstellungen zurückgewiesen, nach denen alle Handlungen auf Nützlichkeitsüberlegungen zurückgeführt werden können oder Präferenzen und Bedeutungen erst im Prozess des Handelns und durch den Handelnden quasi ex nihilo generiert werden. Demgegenüber wird angenommen, dass sowohl die Bildung von Handlungszielen, die Auswahl von Handlungszielen als auch die Entscheidungen über die einzusetzenden Mittel durch kulturelle Faktoren bestimmt werden. Zu diesen zählen neben kognitiven Elementen ("wissen, was der Fall ist") auch normatives ("wissen, was richtig ist") und evaluatives Wissen ("wissen, was gut ist").

Durch den "relationierten Kulturbegriff", bei dem der relevante Kulturausschnitt durch die institutionelle Struktur bestimmt und auf diese bezogen wird, und durch ein Analysekonzept, das kulturelle Einflüsse nicht einfach unterstellt, sondern in individuellen Handlungsorientierungen nachzuweisen sucht, sollte es gelingen, der Gefahr von Tautologisierungen zu entgehen. Dass eine solche Kulturanalyse des Wohlfahrtsstaates im Sinne einer "Wissenssoziologie der Sozialpolitik" möglich ist, haben insbesondere die historisch-soziologischen Analysen (De Swaan 1988; Ewald 1993; Leibfried/Tennstedt 1985) bereits deutlich gemacht.

### **3. Perspektiven und Ebenen der Wohlfahrtskulturforschung**

Als allgemeines Ziel der Wohlfahrtskulturforschung kann also definiert werden, dass diese die kulturellen Bedingungen der Genese und Persistenz wohlfahrtsstaatlicher Einrichtungen aufzuzeigen versucht und dazu die sozialpolitisch bedeutsamen Diskurse, Deutungsmuster, Handlungsorientierungen, Handlungen und Handlungsbegründungen zunächst empirisch rekonstruiert, um sodann zu prüfen, welchen Einfluss sie auf die Bildung und die Stabilität wohlfahrtsstaatlicher Institutionen haben. Der Begriff der Wohlfahrtskultur bezieht sich dabei auf die Gesamtheit der sozialpolitisch relevanten Deutungen, Entscheidungen und Begründungen. Grundsätzlich können daher alle i.w.S. "sozialpolitischen" Akteure Gegenstand der Analyse sein. Hierzu sind die individuellen und kollektiven sozialpolitischen Entscheidungsträger wie auch die direkten und indirekten Adressaten sozialpolitischer Entscheidungen zu zählen, also u.a. politische Akteure, wohlfahrtsstaatliche Organisationen wie Krankenkassen oder Wohlfahrtsverbände, besonders von wohlfahrtsstaatlichen Entscheidungen betroffene Berufsgruppen (z.B. Ärzte) und schließlich die Sozialversicherten, Steuerzahler und Leistungsempfänger. Die Aufgabe einer Wohlfahrtskulturforschung besteht somit darin, die sozialpolitischen Deutungs-, Bewertungs- und

Entscheidungsprozesse auf allen Analyseebenen – also gerade auch unterhalb der Nationalstaatsebene – zu untersuchen.<sup>15</sup>

Auf der *Mikroebene* sind vor allem die sozialpolitisch relevanten Deutungsmuster und Handlungsweisen der wohlfahrtsstaatlichen Adressaten von Interesse. Adressaten in diesem Sinne sind alle Bevölkerungsteile, die direkt oder indirekt Objekt wohlfahrtsstaatlicher Institutionen sind. Grob lassen sich drei Grundtypen unterscheiden, nämlich Leistungsempfänger, Leistungsfinanzierer und nicht unmittelbar von Sicherungssystemen betroffene Gruppen. Unterhalb dieser Dreiteilung sind weitere Unterscheidungen und Präzisierungen möglich; so etwa die Unterteilung der Leistungsfinanzierer in Steuer- und Beitragszahler oder die Gegenüberstellung von Netto-Zahlern, bei denen die Belastung durch Beiträge oder Steuern den Wert erhaltener Sozialleistungen überwiegt, und Netto-Empfängern, bei denen das Gegenteil der Fall ist. Welche Unterscheidungen und Fokussierungen angemessen sind, wird dabei durch das konkrete Forschungsinteresse definiert.

Beispiele für die Analyse von "Adressatenkulturen" sind wissenssoziologisch orientierte Untersuchungen, die auf die kulturellen Konstitutionsbedingungen von Handlungsorientierungen zielen. So haben Brenke und Peter (1985) qualitative Interviews zur Wahrnehmung von Arbeitslosigkeit durchgeführt und eine Typologie sozialer Deutungsmuster über die Ursachen von Arbeitslosigkeit entwickelt. Deutungsmusteranalytische Untersuchungen wurden auch zur Akzeptanz der Gesetzlichen Krankenversicherung (Ullrich 2000a) sowie zur Arbeitslosenversicherung und Sozialhilfe (Hamann et al. 2001) durchgeführt. Beide Untersuchungen stellen eine insgesamt eher hohe Akzeptanz der betrachteten Sicherungssysteme fest und machen deutlich, dass Akzeptanzurteile äußerst vielschichtig sind und sich nicht auf einfache Typen von Handlungsmotiven reduzieren lassen. Rekonstruktive Forschungsstrategien wie die Deutungsmusteranalyse sind weit besser als standardisierte Verfahren geeignet, die kulturellen Orientierungsstandards zu erfassen, die sozialpolitischen Handlungsorientierungen zugrunde liegen. Zur Analyse der Handlungsorientierungen und des Verhaltens wohlfahrtsstaatlicher Adressaten wurden sie bisher jedoch erst wenig eingesetzt.

Ein komplementärer Zugang zur Adressatenkultur sind Untersuchungen von Rezipienten wohlfahrtsstaatlicher Leistungen, als deren Klassiker Lewis' (1966) umstrittene "culture of poverty"-These anzusehen ist. Solange dies nicht im Namen einer sich als "kritisch" und "engagiert" missverstehenden Soziologie geschieht<sup>16</sup>, sind hiervon nicht nur wichtige Informationen über die Effizienz und Effektivität sozialpolitischer Interventionen zu erwarten, sondern auch über ihre sozialen und kulturellen Wirkungen sowie über die "Kultur des Leistungsempfangs". Dies gilt insbesondere für einige jüngere Studien, die als Prüfung und – hinsichtlich ihrer Ergebnisse – als Widerlegung der welfarization-These interpretiert werden können (vgl. Engbersen et al. 1993; Gebauer et al. 2002; Jordan et al. 1992; Leibfried et al. 1995). Zu den Rezipientenstudien sind auch "Non-take-up"-Studien (z.B. Hartmann 1985; Leibfried 1976; van

---

<sup>15</sup> Nicht zuletzt dadurch unterscheidet sich die hier vorgeschlagene Perspektive vom als wissenspolitologisch bezeichneten Ansatz Nullmeiers und Rübs (1993; vgl. a. Nullmeier 1993) und von den eher allgemeinen, aber in die gleiche Richtung weisenden Überlegungen Kaufmanns (1991).

Oorshot 1995) und Untersuchungen zur Missbrauchsneigung (Karl 2001; Lamnek et al. 2000; Ullrich 1995) zu zählen. Im weiteren Sinne befassen sich auch Studien zum Gesundheitsverhalten, zur Risikoneigung oder zur individuellen Solidaritäts- und Hilfsbereitschaft mit Aspekten der Adressatenkultur.

Zur *Ebene der intermediären Instanzen* sind "lokale" (nicht- bzw. teilöffentliche) Diskurse und die sozialpolitische Implementationsforschung zu zählen. Ebenso können hier Untersuchungen der sozialpolitischen Einstellungen politischer (und anderer) Eliten (vgl. Cook/Barrett 1992; George 1998; Pioch 2000; Ulbricht 1998) zugerechnet werden, zumindest wenn von einer Stellvertreter- oder Repräsentantenfunktion der Befragten auszugehen ist. Von zentraler Bedeutung ist auf dieser Ebene auch die Analyse sozialpolitischer Organisationen. Hier sollten Fragen nach der Organisationskultur, nach der Problemdefinition und Problembearbeitung in Organisationen sowie nach den Prozessen der Entscheidungsfindung und Entscheidungslegitimierung im Vordergrund stehen. Als sozialpolitisch relevant sind dabei alle Organisationen anzusehen, die unmittelbar an der Finanzierung, Organisation und Erbringung wohlfahrtsstaatlicher Leistungen beteiligt sind. Dies sind neben den politischen Parteien und Entscheidungsträgern vor allem die Sozialversicherungsträger, die Sozialämter, die Wohlfahrtsverbände sowie Interessenorganisationen (u.a. Berufsverbände und Selbsthilfeorganisationen von Adressaten). Ein Beispiel für die kulturelle Analyse auf dieser Ebene ist die Untersuchung Lampings (1994), der am Fall der "Kostenexplosion" im Gesundheitswesen der Frage nachgeht, warum politische Akteure bestimmte Phänomene als Problem definieren und welche Problemlösungsstrategien sie wählen. Weitere Beispiele für Kulturanalysen sozialpolitischer Organisationen sind die Untersuchungen von Marstedt und Mergner (1995) zur Organisationskultur von Krankenkassen sowie von Angerhausen et al. (1993) zur soziokulturellen Basis von Wohlfahrtsverbänden.

Auf der *Ebene gesamtgesellschaftlicher Prozesse* sind vor allem öffentliche Diskurse und Debatten über sozialpolitische Fragen von zentralem Interesse. Neben den bereits erwähnten historisch-soziologischen Arbeiten, die insgesamt noch zu sehr auf die Entstehungsphase des Wohlfahrtsstaates fokussieren, können eine stärkere Hinwendung zu historisch späteren und aktuellen Diskursen und vor allem die Analyse sozialpolitischer Teildiskurse – vgl. etwa Wogawas (2000) Studie zur Thematisierung von "Leistungsmissbräuchen" in den Massenmedien oder Hagens (2001) Untersuchung zur Bedeutung von Medien für die öffentliche Problematisierung von Arbeitslosigkeit – zu einem besseren Verständnis der Wohlfahrtskultur beitragen. Erforderlich ist zudem eine stärkere theoretische Reflexion. Bestehende Theorieangebote – wie Theorien sozialer Probleme oder des Verhältnisses von wissenschaftlicher und öffentlicher Problemdefinition (vgl. Beck/Bonß 1989) – sollten dabei häufiger genutzt und weiterentwickelt werden.<sup>17</sup>

---

<sup>16</sup> Wie groß hier die Gefahr eines Abgleitens in ideologische Auseinandersetzungen ist, haben insbes. die Diskussion um die "culture of poverty"-These und die "underclass"-Debatte gezeigt (vgl. Goetze 1992).

<sup>17</sup> Beispiele hierfür sind die Arbeiten von Lamping (1994) und Leisering (1993). Leisering zeigt in seiner wissenssoziologischen Diskursanalyse, dass in der Bundesrepublik die öffentliche Thematisierung der Armutproblematik durch zwei entgegengesetzte Umgangsformen, nämlich durch Prozesse der Dramatisierung

Beispiele für Analysen öffentlicher Debatten sind die Untersuchungen von Nullmeier und Rüb (1993) und Bleses et al. (1997). Während sich Bleses et al. (1997) auf die Analyse von Bundestagsdebatten zur Arbeitsmarkt- und Familienpolitik beschränken, greifen Nullmeier und Rüb (1993) in ihrer Untersuchung zur Umgestaltung der Rentenversicherung gleichermaßen auf detaillierte Diskurs- und Debattenanalysen zurück und versuchen so aufzuzeigen, durch welche Wissensformen und -prozesse politische Entscheidungen vorstrukturiert wurden. Noch deutlicher als bei lokalen Debatten rücken bei der Analyse öffentlicher Debatten und Diskurse zudem Fragen der strategischen Diskursführung und der gezielten Deutungspolitik (Gerhards 1992) sowie des Agenda-Setting (z.B. Hagen 2001) in den Vordergrund.

Die zentrale Aufgabe jeder Wohlfahrtskulturforschung besteht schließlich in der Analyse des Wechselverhältnisses zwischen den einzelnen Untersuchungsebenen. Es ist also zu verdeutlichen, wie sich öffentliche Diskurse, organisatorische Problemdefinitionen und soziale Deutungsmuster der Adressaten gegenseitig beeinflussen. Zu untersuchen wäre etwa, wie sich die öffentliche Problematisierung von "Leistungsmissbräuchen", "neuer Armut", der "Kostenexplosion im Gesundheitswesen" oder des "demographischen Wandels" (und vielleicht auch deren Konstruktion als "Probleme") auf die Wahrnehmungen und Beurteilungen der Adressaten sowie auf die Problemwahrnehmungen und Aufgabendefinitionen wohlfahrtsstaatlicher Organisationen auswirkt. In die andere Richtung wäre beispielsweise zu analysieren, ob und wie die sozialen Deutungsmuster und sozialpolitischen Handlungsorientierungen der Adressaten von intermediären und politischen Akteuren aufgegriffen und in entsprechende Strategien umgesetzt werden.

Neben dem Wechselverhältnis der Ebenen und Bereiche von Wohlfahrtskultur können die "dichte Beschreibung" einzelner (nationaler) Wohlfahrtskulturen (vgl. für Frankreich: Bode 1999) und der *Vergleich von Wohlfahrtskulturen* als zentrale Aufgaben der Wohlfahrtskulturforschung angesehen werden. Ein solcher Vergleich erscheint aufgrund der offensichtlichen Unterschiede zwischen nationalen Wohlfahrtsstaaten sinnvoll. Die vergleichende Wohlfahrtsstaatsforschung beschränkt sich jedoch weitgehend auf die staatliche Vergleichsebene, was – zumindest bis in die jüngere Vergangenheit – mit dem nationalstaatlichen Zuschnitt von Wohlfahrtsstaaten gerechtfertigt werden konnte. Für die Wohlfahrtskulturforschung ist die nationalstaatliche Vergleichsebene aber sowohl "nach oben" als auch "nach unten" zu erweitern.

Zum einen legt die insbesondere durch Esping-Andersen (1990) angeregte Diskussion um Typen von Wohlfahrtsstaaten die Vermutung nahe, dass diese nicht zuletzt auch auf kulturelle Unterschiede zurückgeführt werden können, die nicht mit den Staatsgrenzen zusammenfallen. Vergleiche und Typologien von Wohlfahrtsstaaten sind jedoch stets problematisch, weil es keine "reinen Fälle" gibt. Dies gilt auch für die Wohlfahrtskultur: So wenig wie die wohlfahrtsstaatlichen Einrichtungen genau einem Typus entsprechen (z.B. dem der Sozialversicherung), so wenig ist von einer einheitlichen Wohlfahrtskultur eines nationalen Wohlfahrtsstaates auszugehen, die frei von Widersprüchen und Inkonsistenzen wäre. Es ist daher zum

---

und Verdrängung, gekennzeichnet war und dass der öffentliche Diskurs über Armut gegenüber dem tatsächlichen Ausmaß an Armut relativ unabhängig ist.

anderen notwendig, auch unterhalb der Ebene nationaler Wohlfahrtsstaaten Vergleiche zwischen regionalen und milieuspezifischen "sozialpolitischen Subkulturen" durchzuführen<sup>18</sup> und dadurch nicht zuletzt auch einen Rückfall in die Tradition der Nationalcharakterforschung zu verhindern. Für die Bundesrepublik bietet sich hier insbesondere die Analyse von Ost-West-Unterschieden hinsichtlich der Wohlfahrtskultur an.<sup>19</sup> Ein Vergleich auf dieser Ebene eröffnet nicht nur den Blick für systematische Gemeinsamkeiten zwischen Ländern unterhalb der nationalstaatlichen Ebene, sondern auch auf neu zu entdeckende und erklärungsbedürftige Unterschiede. So ist z.B. vorstellbar, dass die gleichen gesellschaftlichen Gruppen in unterschiedlichen Wohlfahrtsstaaten (z.B. die "neue Mittelklasse" in Großbritannien und der Bundesrepublik) völlig andere sozialpolitische Interpretationen und Einstellungen entwickelt haben.

Die Möglichkeit einer Analyse nationaler Wohlfahrtskulturen wird aber auch direkt durch die relative Inkonsistenz der institutionellen Strukturen von Wohlfahrtsstaaten beschränkt. Der Versuch, typische Wohlfahrtskulturen für einzelne Wohlfahrtsstaaten oder Wohlfahrtsstaatstypen zu ermitteln (z.B. eine "universalistische" Wohlfahrtskultur für Schweden oder eine "(auto)paternalistische" für die Bundesrepublik), dürfte daher nur bedingt und bei Nivellierung zahlreicher Binnenvariationen möglich sein. Für das Verständnis von Wohlfahrtskultur aussichtsreicher erscheint daher die Analyse der kulturellen Bedingungen einzelner wohlfahrtsstaatlicher Leistungsbereiche (z.B. Alterssicherung, Krankheit), grundlegender Strukturprinzipien (z.B. Sozialversicherung) oder auch spezifischer Systemmerkmale (Solidarprinzip, Äquivalenzprinzip, Bedürftigkeitsprüfungen, Versicherungszwang etc.).

Auch hier bieten sich Vergleichsmöglichkeiten quer zur Ebene nationaler Wohlfahrtsstaaten an. So könnte ein Vergleich einzelner Sicherungssysteme – etwa entlang der Linien "targeted - universal" oder "Sozialversicherung - Steuer-Transfer-System" – Aufschluss über die Bedeutung der institutionellen Strukturen geben (vgl. Ullrich 2001). Durch einen solchen Vergleich kann beispielsweise geprüft werden, ob nationale Unterschiede in den öffentlichen Einstellungen zum Gesundheitssystem Ausdruck kultureller Faktoren oder aber eine Folge der jeweiligen institutionellen Struktur des nationalen Gesundheitssystems sind. Durch eine vergleichende Betrachtung wäre auch zu klären, ob Unterschiede in der Beliebtheit und "Kürzungsresistenz" von Sicherungssystemen auf die institutionellen Strukturen, auf die sozialpolitischen Zielsetzungen oder aber auf die Verankerung der Sicherungssysteme in der Wohlfahrtskultur zurückzuführen sind.

Diese Beispiele sollten ausreichen, um deutlich zu machen, dass Vergleiche von Wohlfahrtskulturen unterhalb, oberhalb und quer zur Ebene nationaler Wohlfahrtsstaaten zu neuen Einsichten über die Bedeutung der unterschiedlichen (und nicht nur kulturellen) Faktoren für die Erklärung wohlfahrtsstaatlicher Entwicklungen und Ausgestaltungen führen können.

---

<sup>18</sup> Zu unterschiedlichen regionalen Kulturen vgl. u.a. Tempel (1993) und Wehling (1987).

<sup>19</sup> In diesem Sinne hat etwa Roller (1997) sozialpolitische Orientierungen in Ost- und Westdeutschland verglichen.

## Perspektiven der Wohlfahrtskulturforschung

Ebene	Erkenntnisinteressen (Beispiele)
<b>Adressaten und Adressatengruppen</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- "Adressatenkulturen": Deutungsmuster, Handlungsorientierungen und Entscheidungen von Leistungsempfängern und Leistungsfinanzierern, u.a.:</li> <li>- Akzeptanz wohlfahrtsstaatlicher Institutionen</li> <li>- Umgang mit Sozialleistungen (inkl. Leistungsmissbrauch)</li> <li>- sozialpolitische Entscheidungen (z.B. über die Mitgliedschaft in Sozialversicherungen)</li> <li>- Gesundheitskultur und Risikoneigung</li> <li>- informelle Hilfs- und Reziprozitätsbereitschaft</li> </ul>
<b>Organisationen und korporative Akteure</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Problemwahrnehmung, Problembearbeitung und Entscheidungsbegründung auf Organisationsebene; Organisationskultur sozialpolitischer Organisationen</li> <li>- sozialpolitische Einstellungen von Eliten</li> <li>- lokale, teil- und fachöffentliche Debatten und Diskurse</li> <li>- sozialpolitische Implementationsforschung</li> </ul>
<b>gesellschaftliche Prozesse</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- öffentliche sozialpolitische Debatten und Diskurse</li> <li>- Agenda-Setting; Soziologie sozialer Probleme</li> <li>- historische Entwicklung von Wohlfahrtskulturen</li> <li>- Verhältnis von Wohlfahrtsinstitutionen und Wohlfahrtskultur</li> </ul>
<b>vergleichende Forschung</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Vergleichende Wohlfahrtskulturforschung auf der Ebene nationaler Wohlfahrtsstaaten</li> <li>- Vergleiche unterhalb und quer zur Nationalstaatsebene (Regionen, Milieus)</li> <li>- Vergleiche von Wohlfahrtsstaatstypen</li> </ul>

## 4. Schlussbemerkungen

Es war das zentrale Anliegen dieser Ausführungen, die Notwendigkeit und Möglichkeit einer stärkeren Berücksichtigung kultureller Erklärungsfaktoren in der Wohlfahrtsstaatsforschung zu begründen. Anhand einer Reihe von Forschungsarbeiten wurde dargelegt, welche Erkenntnisgewinne von wissenssoziologischen und kulturalistischen Erklärungen erwartet werden können. Auf dieser Basis wurde ein Analyserahmen für eine Wohlfahrtskulturforschung entwickelt. In diesem sind die Bedingungen formuliert, die kulturelle Erklärungsmodelle erfüllen müssen, um sich nicht dem Tautologieverdacht auszusetzen.

Sofern man die Grundannahmen des Konzepts der Wohlfahrtskultur teilt, ist die Vielzahl von Möglichkeiten für kultur- und wissenssoziologische Analysen im Bereich der Sozialpolitikforschung unmittelbar evident. Neben den erwähnten diskursanalytischen und organisationssoziologischen Fragestellungen bieten sich vor allem auf der Akteursebene eine Reihe von Untersuchungsgegenständen an, die Aufschluss über die Bedeutung kultureller Faktoren für die Entstehung und Veränderung wohlfahrtsstaatlicher Institutionen ermöglichen können. Hierzu sind u.a. Untersuchungen zur Gesundheitskultur, zum Verhalten von Sozialversicherten und Leistungsempfängern (z.B. Patienten, Rehabilitanden), zu informellen Hilfeleistungen wie privaten intergenerationellen Transfers oder Pflegeleistungen von Kindern, zur allgemeinen Spenden- und Solidaritätsbereitschaft, zum freiwilligen Engagement in Wohlfahrtsverbänden oder auch zur Akzeptanz privatwirtschaftlicher Sicherungsalternativen und zu den Deutungsmustern sozialpolitischer Entscheidungsträger zu zählen.



Gründe und Ansatzpunkte für kultur- und wissenssoziologisch orientierte Forschungen zum Wohlfahrtsstaat sind also genügend vorhanden. Es wäre daher wünschenswert, wenn Studien zur Wohlfahrtskultur zu einem festen Bestandteil der Wohlfahrtsstaatsanalyse würden. Entscheidend ist dabei allein, dass es zu einer solchen dauerhaften Erweiterung des Erklärungspotenzials in der Wohlfahrtsstaatsforschung kommt; ob sich in den dargelegten Entwicklungen zudem ein neues Paradigma im Sinne eines "cultural turn" ankündigt, scheint dagegen von geringer Bedeutung.

## Literatur

- Alber, Jens (1982): Vom Armenhaus zum Wohlfahrtsstaat. Analysen zur Entwicklung der Sozialversicherung in Westeuropa. Frankfurt/New York: Campus.
- Alber, Jens (1984): Versorgungsklassen im Wohlfahrtsstaat, Überlegungen und Daten zur Situation in der Bundesrepublik. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 39: 225-251.
- Alexander, Jeffrey (1988): The New Theoretical Movement. In: Neil Smelser (Hrsg.): Handbook of Sociology. Newbury Park: Sage. S. 77-101.
- Almond, Gabriel A.; Verba, Sidney (1963): The Civic Culture. Political Attitudes and Democracy in Five Nations. Princeton: UP.
- Andreß, Hans-Jürgen; Heien, Thorsten (2001): Zerfällt der wohlfahrtsstaatliche Konsens? Sozialer Fortschritt 50: 169-175.
- Angerhausen, Susanne; Backhaus-Maul, Holger; Schiebel, Martina (1993): In "guter Gemeinschaft"? Die sozial-kulturelle Verankerung von intermediären Organisationen im Sozialbereich der neuen Bundesländer. Bremen: Zentrum für Sozialpolitik, Arbeitspapier 14/93.
- Baldock, John (1999): Culture: The Missing Variable in Understanding Social Policy? Social Policy and Administration 33: 458-473.
- Baldwin, Peter (1990): The Politics of Social Solidarity: Class Bases of the European Welfare State 1875-1975. Cambridge: UP.
- Barry, Brian M. (1975): Neue politische Ökonomie. Ökonomische und soziologische Demokratietheorie. Frankfurt/New York: Campus.
- Beck, Ulrich; Bonß, Wolfgang (Hrsg.) (1989): Weder Sozialtechnologie noch Aufklärung? Analysen zur Verwendung sozialwissenschaftlichen Wissens. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Bleses, Peter; Offe, Claus; Peters, Edgar (1997): Öffentliche Rechtfertigungen auf dem parlamentarischen "Wissensmarkt". Argumentationstypen und Rechtfertigungsstrategien in sozialpolitischen Bundestagsdebatten. Politische Vierteljahresschrift 38: 458-529.
- Bode, Ingo (1999): Solidarität im Vorsorgestaat. Der französische Weg sozialer Sicherung und Gesundheitsversorgung. Frankfurt/New York: Campus.
- Bogs, Walter (1955): Grundlagen des Rechts der sozialen Sicherheit und seiner Reform. Berlin: Duncker & Humblot.
- Borchert, Jens (1995): Die konservative Transformation des Wohlfahrtsstaates: Großbritannien, Kanada, die USA und Deutschland im Vergleich. Frankfurt/New York: Campus.
- Boudon, Raymond (1988): Ideologie. Geschichte und Kritik eines Begriffs. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Braun, Hans (1980): Soziologische Untersuchung. In: Hans F. Zacher (Hrsg.): Die Rolle des Beitrags in der Sozialen Sicherung. Colloquium der Projektgruppe für Internationales und Vergleichendes Sozialrecht der Max-Planck-Gesellschaft. Berlin: Duncker & Humblot. S. 351-364.
- Brenke, Karl; Peter, Michael (1985): Arbeitslosigkeit im Meinungsbild der Bevölkerung. In: Michael von Klipstein; Burkhard Strümpel (Hrsg.): Gewandelte Werte, erstarrte Strukturen. Wie Bürger Wirtschaft und Arbeit erleben. Bonn: Verlag Neue Gesellschaft. S. 87-127.
- Burkart, Günter (2001): Mit den Culutral Studies zu einer Erneuerung der Kultursoziologie oder Transformation der Soziologie in Kulturtheorie? Soziologische Revue 24: 417-428.
- Castles, Francis (1978): The Social Democratic Image of Society. London: Routledge & Kegan Paul.

- Cook, Fay Lomax; Barrett, Edith J. (1992): Support for the American Welfare State. The Views of Congress and the Public. New York: Columbia UP.
- Coughlin, Richard M. (1979): Social Policy and Ideology: Public Opinion in Eight Rich Nations. *Comparative Social Research* 2: 3-40.
- De Swaan, Abram (1988): In Care of the State. Health Care, Education and Welfare in Europe and the USA in the Modern Era. Cambridge: Polity Press.
- Döring, Diether (1995): Anmerkungen zum Gerechtigkeitsbegriff der Sozialpolitik mit besonderer Berücksichtigung liberaler Vorstellungen zur Sozialversicherungspolitik. In: Diether Döring; Frank Nullmeier, Roswitha Pioch; Georg Vobruba: *Gerechtigkeit im Wohlfahrtsstaat*. Marburg: Schüren. S. 67-113.
- Easton, David (1965): *A System Analysis of Political Life*. New York: John Wiley & Sons.
- Engbersen, Godfried; Schuyt, Kees; Timmer, Jaap; van Waarden, Frans (1993): *Cultures of Unemployment. A Comparative Look at Long-Term Unemployment and Urban Poverty*. Boulder: Westview.
- Esping-Andersen, Gøsta (1990): *The Three Worlds of Welfare Capitalism*. London: Polity Press.
- Evans, Peter B.; Rüschemeyer, Dietrich; Skocpol, Theda (Hrsg.) (1985): *Bringing the State Back In*. Cambridge: UP.
- Evers, Adalbert; Nowotny, Helga (1987): Über den Umgang mit Unsicherheit. Die Entdeckung der Gestaltbarkeit von Gesellschaft. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Ewald, François (1993): *Der Vorsorgestaat*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Feldman, Stanley; Zaller, John (1992): The Political Culture of Ambivalence: Ideological Responses to the Welfare State. *American Journal of Political Science* 36: 268-301.
- Frevert, Ute (1984): Krankheit als politisches Problem 1770-1880. Soziale Unterschichten in Preußen zwischen medizinischer Polizei und staatlicher Sozialversicherung. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Gangl, Markus (1997): Ansprüche an den Wohlfahrtsstaat in den alten und neuen Bundesländern. In: Walter Müller (Hrsg.): *Soziale Ungleichheit: neue Befunde zu Strukturen, Bewußtsein und Politik*. Opladen: Leske & Budrich. S. 169-204.
- Ganßmann, Heiner (1992): Der nationale Sozialstaat und die deutsch-deutsche Solidarität. *Prokla* 22: 622-646.
- Gebauer, Ronald; Petschauer, Hanna; Vobruba, Georg (2002): *Wer sitzt in der Armutsfalle? Selbstbehauptung zwischen Sozialhilfe und Arbeitsmarkt*. Berlin: Sigma.
- Gebhardt, Winfried (2001): Vielfältiges Bemühen. Zum Stand kulturosoziologischer Forschung im deutschsprachigen Raum. *Soziologie* 2/2001: 40-52.
- George, Vic (1998): Political Ideology, Globalisation and Welfare Futures in Europe. *Journal of Social Policy* 27: 17-36.
- Gerhards, Jürgen (1992): Dimensionen und Strategien öffentlicher Diskurse. *Journal für Sozialforschung* 32: 307-318.
- Goetze, Dieter (1992): "Culture of Poverty" – Eine Spurensuche. In: Stephan Leibfried; Wolfgang Voges (Hrsg.): *Armut im modernen Wohlfahrtsstaat. Sonderheft 32 der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*. Opladen: Westdeutscher Verlag. S. 88-103.
- Goodin, Robert E.; Dryzek, John (1987): Risk-Sharing and Social Justice: The Motivational Foundations of Post-War Welfare. In: Robert E. Goodin; Julian Le Grand (Hrsg.): *Not Only the Poor: The Middle Classes and the Welfare State*. London: Allen & Unwin. S. 37-73.
- Habermas, Jürgen (1973): *Legitimitätsprobleme im Spätkapitalismus*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Hagen, Lutz (2001): Erwerbslosigkeit und die Agenda-Setting-Hypothese. Über den Einfluss der Medien auf die Wahrnehmung eines privaten und öffentlichen Problems. In: Jeanette Zempel; Johann Bacher; Klaus Moser (Hrsg.): *Erwerbslosigkeit. Ursachen, Auswirkungen und Interventionen*. Opladen: Leske & Budrich. S. 207-231.
- Hamann, Silke; Karl, Astrid; Ullrich, Carsten G. (2001): *Entsolidarisierung? Leistungen für Arbeitslose im Urteil von Erwerbstätigen*. Frankfurt/New York: Campus.
- Hartmann, Helmut (1985): Armut trotz Sozialhilfe. Zur Nicht-Inanspruchnahme von Sozialhilfe in der Bundesrepublik. In: Stephan Leibfried; Florian Tennstedt (Hrsg.): *Politik der Armut und die Spaltung des Sozialstaats*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp. S. 169-189.
- Hecló, Hugh (1974): *Modern Social Politics in Britain and Sweden*. New Haven/London: Yale UP.
- Heidenheimer, Arnold J. (1983): Secularization Patterns and the Westward Spread of the Welfare State, 1883-1983. Two Dialogues about How and Why Britain, The Netherlands, and the United States Differed. *Comparative Social Research* 6: 3-65.
- Jordan, Bill; James, Simon; Kay, Helen; Redley, Marcus (1992): *Trapped in Poverty? Labour-Market Decisions in Low Income Households*. London: Routledge.

- Karl, Astrid (2001): Die Bewertung von "Leistungsmissbräuchen" und die Akzeptanz von Sicherungsleistungen bei Arbeitslosigkeit. *Soziale Welt* 52: 341-360.
- Katz, Michael B. (1989): *The Undeserving Poor. From the War on Poverty to the War on Welfare*. New York: Pantheon Books.
- Kaufmann, Franz-Xaver (1988): Christentum und Wohlfahrtsstaat. *Zeitschrift für Sozialreform* 34: 65-89.
- Kaufmann, Franz-Xaver (1991): Wohlfahrtskultur – Ein neues Nasobem? In: Reinhardt Nippert; Willi Pöhler; Wolfgang Slesina (Hrsg.): *Kritik und Engagement. Soziologie als Anwendungswissenschaft. Festschrift für Christian von Ferber zum 65. Geburtstag*. München: Oldenbourg. S. 19-27.
- Kaufmann, Franz-Xaver (1997a): Herausforderungen des Sozialstaates. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Kaufmann, Franz-Xaver (1997b): Schwindet die Integrationskraft des Sozialstaates? *Gewerkschaftliche Monatshefte* 1/1997: 2-14.
- Köhler, Peter A.; Zacher, Hans F. (1981): Sozialversicherung: Pfade der Entwicklung. In: Dies. (Hrsg.): *Ein Jahrhundert Sozialversicherung in der Bundesrepublik Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Österreich und der Schweiz*. Berlin: Duncker & Humblot. S. 13-41.
- Kohli, Martin (1987): Ruhestand und Moralökonomie. Eine historische Skizze. In: Klaus Heinemann (Hrsg.): *Soziologie wirtschaftlichen Handelns, Sonderheft 28 der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*. Opladen: Westdeutscher Verlag. S. 393-416.
- Kohli, Martin (1989): Moralökonomie und "Generationenvertrag". In: Max Haller (Hrsg.): *Kultur und Gesellschaft, Verhandlungen des 24. Deutschen Soziologentages, des 11. Österreichischen Soziologentages und des 8. Kongresses der Schweizerischen Gesellschaft für Soziologie in Zürich 1988*. Frankfurt/New York: Campus. S. 532-555.
- Korpi, Walter (1983): *The Democratic Class Struggle*. London: Routledge & Kegan Paul.
- Krüger, Jürgen (1999): Wohlfahrtsstaatliche Entsolidarisierung? Soziologische Diagnosen im Lichte repräsentativer Umfragedaten. *Zeitschrift für Sozialreform* 45: 269-302.
- Lamnek, Siegfried; Olbrich, Gaby; Schäfer, Wolfgang J. (2000): *Tatort Sozialstaat: Schwarzarbeit, Leistungsmissbrauch, Steuerhinterziehung und ihre (Hinter)Gründe*. Opladen: Leske & Budrich.
- Lamping, Wolfram (1994): Finanzierungsstrukturen, Verteilungskonflikte und politische Gestaltung der GKV. In: Bernhard Blanke (Hrsg.): *Krankheit und Gemeinwohl. Gesundheitspolitik zwischen Staat, Sozialversicherung und Medizin*. Opladen: Leske & Budrich. S. 245-289.
- Leibfried, Stephan (1976): Armutspotential und Sozialhilfe in der Bundesrepublik. Zum Prozeß des Filterns von Ansprüchen auf Sozialhilfe. *Kritische Justiz* 9: 376-393.
- Leibfried, Stephan; et al. (1995): *Zeit der Armut: Lebensläufe im Sozialstaat*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Leibfried, Stephan; Tennstedt, Florian (Hrsg.) (1985): *Politik der Armut und die Spaltung des Sozialstaates*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Leisering, Lutz (1993): Zwischen Verdrängung und Dramatisierung. Zur Wissenssoziologie der Armut in der bundesrepublikanischen Gesellschaft. *Soziale Welt* 44: 486-511.
- Leisering, Lutz (1997): Wohlfahrtsstaatliche Dynamik als Wertproblem. In: Klaus Gabriel; Alois Herlth; Klaus Peter Strohmeier (Hrsg.): *Modernität und Solidarität. Festschrift für Franz-Xaver Kaufmann*. Freiburg u.a.: Herder. S. 251-273.
- Lepsius, M. Rainer (1996): Die pietistische Ethik und der "Geist" des Wohlfahrtsstaates oder: Der Hallesche Pietismus und die Entstehung des "Preußentums". In: Lars Clausen (Hrsg.): *Gesellschaften im Umbruch. Verhandlungen des 27. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Halle an der Saale 1995*. Frankfurt/New York: Campus. S. 110-124.
- Lessenich, Stephan (2000): Soziologische Erklärungsansätze zu Entstehung und Funktion des Sozialstaats. In: Jutta Allmendinger; Wolfgang Ludwig-Mayerhofer (Hrsg.): *Soziologie des Sozialstaats*. München/Weinheim: Juventa. S. 39-78.
- Lewis, Oscar (1966): *The Culture of Poverty*. *Scientific American* 215: 19-24.
- Lichtblau, Klaus (2001): Soziologie als Kulturwissenschaft? Zur Rolle des Kulturbegriffs in der Selbstreflexion der deutschsprachigen Soziologie. *Soziologie* 1/2001: 5-21.
- Luhmann, Niklas (1981): *Politische Theorie im Wohlfahrtsstaat*. München: Olzog.
- Mackscheidt, Klaus (1985): Über die Belastbarkeit mit Sozialversicherungsbeiträgen aus der Sicht der Steuerwiderstandsforschung. In: Winfried Schmähel (Hrsg.): *Versicherungsprinzip und soziale Sicherung*. Tübingen: Mohr. S. 27-54.

- Manow, Philip (2002): "The Good, The Bad, and the Ugly". Esping-Andersens Sozialstaats-Typologie und die konfessionellen Wurzeln des westlichen Wohlfahrtsstaats. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 54 (2): 203-225.
- Marshall, Thomas H. (1992): Staatsbürgerrechte und soziale Klassen. In: Ders.: Bürgerrechte und soziale Klassen. Zur Soziologie des Wohlfahrtsstaates, hrsg., übersetzt und mit einem Vorwort versehen von Elmar Rieger. Frankfurt/New York: Campus. S. 33-94.
- Marstedt, Gerd; Mergner, Ulrich (1995): Risiko-Management und soziale Bedarfsdeckung in der Gesetzlichen Krankenversicherung: Entstehung eines neuen "institutionellen Paternalismus"? Bremen: Sonderforschungsbereich 186 "Statuspassagen und Riskologien im Lebensverlauf", Ms.
- Mau, Steffen (1998): Zwischen Moralität und Eigeninteresse. Einstellungen zum Wohlfahrtsstaat in internationaler Perspektive. *Aus Politik und Zeitgeschichte* 34/35: 27-37.
- Metz, Karl H. (1998): Solidarität und Geschichte. Institutionen und sozialer Begriff der Solidarität in Westeuropa im 19. Jahrhundert. In: Kurt Bayertz (Hrsg.): *Solidarität. Begriff und Problem*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp. S. 172-194.
- Mishra, Ramesh (1984): *The Welfare State in Crisis*. New York: St. Martin's Press.
- Moran, Michael (1988): Crises of the Welfare State. *British Journal of Political Science* 18: 397-414.
- Newton, Kenneth (1998): The Welfare State Backlash and the Tax Revolt. In: Henry Cavanna (Hrsg.): *Challenges to the Welfare State. Internal and External Dynamics for Change*. Cheltenham, UK: Edward Elgar. S. 98-122.
- Nullmeier, Frank (1993): Wissen und Policy-Forschung. Wissenspolitologie und rhetorisch-dialektisches Handlungsmodell. In: Adrienne Héritier (Hrsg.): *Policy-Analyse. Kritik und Neuorientierung*. Sonderheft 24 der PVS. Opladen: Westdeutscher Verlag. S. 175-196.
- Nullmeier, Frank; Rüb, Friedbert (1993): *Die Transformation der Sozialpolitik. Vom Sozialstaat zum Sicherungsstaat*. Frankfurt/New York: Campus.
- Nullmeier, Frank; Vobruba, Georg (1995): Gerechtigkeit im sozialpolitischen Diskurs. In: Diether Döring; Frank Nullmeier; Roswitha Pioch; Georg Vobruba: *Gerechtigkeit im Wohlfahrtsstaat*. Marburg: Schüren. S. 11-66.
- Offe, Claus (1987): Democracy against the Welfare State? Structural Foundations of Neoconservative Political Opportunities. *Political Theory* 15: 501-537.
- Offe, Claus (1989): Fessel und Bremse. Moralische und institutionelle Aspekte "intelligenter Selbstbeschränkung". In: Axel Honneth; Thomas McCarthy; Claus Offe; Albrecht Wellmer (Hrsg.): *Zwischenbetrachtungen. Im Prozeß der Aufklärung. Jürgen Habermas zum 60. Geburtstag*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp. S. 739-774.
- Offe, Claus (1990): Akzeptanz und Legitimität strategischer Optionen in der Sozialpolitik. In: Christoph Sachße; H. Tristram Engelhardt (Hrsg.): *Sicherheit und Freiheit. Zur Ethik des Wohlfahrtsstaates*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp. S. 179-202.
- Pierson, Paul (1993): When Effect Becomes Cause. Policy Feedback and Political Change. *World Politics* 45: 595-628.
- Pierson, Paul (1996): The New Politics of the Welfare State. *World Politics* 48: 143-179.
- Pioch, Roswitha (2000): *Soziale Gerechtigkeit in der Politik. Orientierungen von Politikern in Deutschland und den Niederlanden*. Frankfurt/New York: Campus.
- Prisching, Manfred (1996): *Bilder des Wohlfahrtsstaates*. Marburg: Metropolis.
- Rabinbach, Anson (1996): Social Knowledge, Social Risk, and the Politics of Industrial Accidents in Germany and France. In: Dietrich Rüschemeyer; Theda Skocpol (Hrsg.): *States, Social Knowledge, and the Origins of Modern Social Policies*. Princeton: UP.
- Reckwitz, Andreas; Sievert, Holger (Hrsg.) (1999): *Interaktion, Konstruktion, Kultur. Ein Paradigmenwechsel in den Sozialwissenschaften*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Reidegeld, Eckart (1996): *Staatliche Sozialpolitik in Deutschland. Historische Entwicklung und theoretische Analyse von den Ursprüngen bis 1918*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Rieger, Elmar (1997): *Besprechungssay: Amerikanische Sozialpolitik und die Theorie des Wohlfahrtsstaates*. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 49: 327-334.
- Rimlinger, Gaston (1971): *Welfare Policy and Industrialization in Europe, America, and Russia*. New York: John Wiley & Sons.
- Ringen, Stein (1987): *The Possibility of Politics. A Study in the Political Economy of the Welfare State*. Oxford: Clarendon Press.
- Ritter, Gerhard A. (1991): *Der Sozialstaat. Entstehung und Entwicklung im internationalen Vergleich*. 2., überarb. Aufl. München: Oldenbourg.

- Ritter, Gerhard A. (1998): Soziale Frage und Sozialpolitik in Deutschland seit Beginn des 19. Jahrhunderts. Opladen: Leske & Budrich.
- Roller, Edeltraud (1992): Einstellungen der Bürger zum Wohlfahrtsstaat der Bundesrepublik Deutschland. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Roller, Edeltraud (1997): Sozialpolitische Orientierungen nach der deutschen Vereinigung. In: Oscar Gabriel (Hrsg.): Politische Orientierungen und Verhaltensweisen im vereinigten Deutschland. Opladen: Leske & Budrich. S. 115-146.
- Rothstein, Bo (1998): Just Institutions Matter. The Moral and Political Logic of the Universal Welfare State. Cambridge: UP.
- Rüchemeyer, Dietrich; Skocpol, Theda (Hrsg.) (1996): States, Social Knowledge, and the Origins of Modern Social Policies. Princeton: UP.
- Schmid, Josef (1996): Wohlfahrtsstaaten im Vergleich. Soziale Sicherungssysteme in Europa: Organisation, Finanzierung, Leistungen und Probleme. Opladen: Leske & Budrich.
- Schmidt, Manfred G. (1988): Sozialpolitik. Historische Entwicklung und internationaler Vergleich. Opladen: Leske & Budrich.
- Shapiro, Robert Y.; Young, John T. (1989): Public Opinion and the Welfare State: The United States in Comparative Perspective. *Political Science Quarterly* 104: 59-89.
- Shell, Kurt L. (1989): Amerikanische Einstellungen zur Armut und Sozialen Ungleichheit. In: Diether Döring; Richard Hauser (Hrsg.): Politische Kultur und Sozialpolitik. Ein Vergleich der Vereinigten Staaten und der Bundesrepublik Deutschland unter besonderer Berücksichtigung des Armutsproblems. Frankfurt/New York: Campus. S. 11-24.
- Siaroff, Alan (1994): Work, Welfare and Gender Equality. A New Typology. In: Diane Sainsbury (Hrsg.): Gendering Welfare States. London: Sage. S. 82-100.
- Skocpol, Theda (1991): Targeting within Universalism: Politically Viable Policies to Combat Poverty in the United States. In: Christopher Jencks; Paul E. Peterson (Hrsg.): The Urban Underclass. Washington, D.C.: The Brookings Institution. S. 411-436.
- Skocpol, Theda (1992): Protecting Soldiers and Mothers. The Political Origins of Social Policy in the United States. Cambridge, Mass.: Belknap Press of Harvard UP.
- Skocpol, Theda (1995): Social Policy in the United States. Future Possibilities in Historical Perspective. Princeton: UP.
- Skocpol, Theda; Amenta, Edwin (1986): States and Social Policies. *Annual Review of Sociology* 12: 131-157.
- Sørensen, Aage B. (1998): On Kings, Pietism and Rent-seeking in Scandinavian Welfare States. *Acta Sociologica* 41: 364-375.
- Steinmetz, George (1993): Regulating the Social. The Welfare State and Local Politics in Imperial Germany. Princeton: UP.
- Taylor-Gooby, Peter (1991): Social Change, Social Welfare and Social Science. New York: Harvester Wheatsheaf.
- Tempel, Günter (1993): Regionale Kulturen in Deutschland. Ergebnisse einer Sekundärauswertung von Umfragedaten. Universität Bremen (KUA), ZWE Arbeit und Region, Arbeitspapier Nr. 11.
- Tennstedt, Florian (1976): Sozialgeschichte der Sozialversicherung. In: Maria Blohmke u.a. (Hrsg.): Handbuch der Sozialmedizin, Bd. 3. Stuttgart: Enke. S. 395-492.
- Tennstedt, Florian (1981): Sozialgeschichte der Sozialpolitik in Deutschland. Vom 18. Jahrhundert bis zum Ersten Weltkrieg. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Thompson, Edward P. (1980): Die "moralische Ökonomie" der englischen Unterschichten im 18. Jahrhundert. In: Ders.: Plebejische Kultur und moralische Ökonomie. Frankfurt a.M.: Suhrkamp. S. 67-130.
- Thompson, Michael; Ellis, Richard J. (1997): Introduction. In: Dies. (Hrsg.): Culture Matters: Essays in Honor of Aaron Wildavsky. Boulder: Westview. S. 1-19.
- Topalov, Christian (o.J.): The Invention of Unemployment. Language, Classification and Social Reform 1880-1910. In: Bruno Palier (Hrsg.): Comparing Social Welfare Systems in Europe, Vol. 1. Paris: MIRE. S. 493-507.
- Ulbricht, Susan (1998): Die Akzeptanz des Wohlfahrtsstaates in der Bevölkerung und bei politischen Eliten. Universität Leipzig, Ms.
- Ullrich, Carsten G. (1995): Moral Hazard und Gesetzliche Krankenversicherung. Möglichkeiten zu Mehrentnahmen an Gesundheitsleistungen in der Wahrnehmung und Bewertung durch die gesetzlich Versicherten. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 47: 464-488.
- Ullrich, Carsten G. (2000a): Solidarität im Sozialversicherungsstaat. Die Akzeptanz des Solidarprinzips in der Gesetzlichen Krankenversicherung. Frankfurt/New York: Campus.

- Ullrich, Carsten G. (2000b): Die soziale Akzeptanz des Wohlfahrtsstaates. Ergebnisse, Kritik und Perspektiven einer Forschungsrichtung. *Soziale Welt* 51: 131-151.
- Ullrich, Carsten G. (2001): Die Akzeptabilität sozialer Sicherungssysteme. Zur Bedeutung grundlegender Systemmerkmale für die Akzeptanz wohlfahrtsstaatlicher Institutionen. *Sozialer Fortschritt* 50: 165-171.
- van Kersbergen, Kees (1995): *Social Capitalism. A Study of Christian Democracy and the Welfare State*. London: Routledge.
- van Oorshot, Wim (1995): *Realizing Rights: A Multidimensional Approach to Non-take-up of Means-tested Benefits*. Aldershot: Avebury.
- van Oorshot, Wim (2000): Who Should Get What, and Why? On Deservingness Criteria and the Conditionality of Solidarity Among the Public. *Policy and Politics* 28: 33-48.
- Walters, William (1994): The Discovery of "Unemployment". *New Forms for the Government of Poverty. Economy and Society* 23: 265-290.
- Weber, Max (1920): *Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie I*. Tübingen: Mohr.
- Wehling, Hans-Georg (1987): Die Bedeutung regionaler Politischer Kultur-Forschung unter besonderer Berücksichtigung Württembergs. In: Dirk Berg-Schlosser; Jakob Schissler (Hrsg.): *Politische Kultur in Deutschland. Bilanz und Perspektiven der Forschung*. Opladen: Westdeutscher Verlag. S. 259-266.
- Wilensky, Harold L. et al. (1987): *Comparative Social Policy: Theories, Methods, Findings*. In: Meinolf Dierkes; Hans N. Weiler; Ariane Berthoin Antal (Hrsg.): *Comparative Policy Research. Learning from Experience*. New York: St. Martin's Press. S. 381-457.
- Wogawa, Diane (2000): *Missbrauch im Sozialstaat. Eine Analyse des Missbrauchsarguments im politischen Diskurs*. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Wolff, Janet (1999): Cultural Studies and the Sociology of Culture. *Contemporary Sociology* 28: 499-507.
- Wuthnow, Robert; Witten, Marsha (1988): *New Directions in the Study of Culture. Annual Review of Sociology* 14: 49-67.
- Zijderveld, Anton C. (1986): The Ethos of the Welfare State. *International Sociology* 1: 443-457.